

# BLICKPUNKT

## JOURNALISMUS IN HESSEN



# Die DJV Hessen-App kommt!

Ausblick:  
**Jungjournalistentag  
2025**

Glückwunsch:  
**300 Jahre Hanauer  
Anzeiger**

Creator Room:  
**Medienkompetenz  
made by hr**

NS-Abgründe:  
**Besuch der Arolsen  
Archives**

## BLICKPUNKT

36. Jahrgang, September 2025

### Herausgeber:

Deutscher Journalistenverband  
Landesverband Hessen e.V.

### V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

### Chefredaktion:

Jens Brehl

### Freie Mitarbeit in dieser Ausgabe:

Christian Arndt, Barbara Czernek, Björn Gauges, Axel Häsler, Sascha Kohlhöfer, Werner Kurz, Wolfgang Minich, Sascha-Pascal Schimmel, Elmar Schulten, Michael Schwab, Karsten Socher, Mirjam Ulrich, Volker Watschounek, Sylvia Winnewisser

### Schlussredaktion:

Jens Brehl, Maik Schulz

### Titelbild:

Volker Watschounek: Sascha Kohlhöfer präsentiert die neue App des DJV Hessen.

### Anzeigen:

Geschäftsstelle DJV Hessen

### Anschrift der Redaktion:

Geschäftsstelle DJV Hessen  
Rheinbahnstraße 3  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611-3419124  
E-Mail: [info@djv-hessen.de](mailto:info@djv-hessen.de)  
Homepage: [www.djv-hessen.de](http://www.djv-hessen.de)

### Erscheinungsweise:

viermal jährlich  
ISSN 1861-9517

### Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Vorstandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

### Achtung:

Texte für die nächste Blickpunkt-Ausgabe müssen an [blickpunkt@djv-hessen.de](mailto:blickpunkt@djv-hessen.de) eingereicht werden.

# Aus dem Inhalt

### Editorial:

Zwei Glückwünsche und eine neue App .....3

### Facettenreiche Diskussion:

Wie einseitig oder ausgewogen ist die Tagesschau? .....4

### Medienpolitik ganzheitlicher denken:

Heiko Hilker zu Gast im Podcast „DJV Klartext“ .....6

### Achtung aufgepasst:

Öffentlich-rechtliche Medien in Europa unter Druck.....7

### Landesverbandstag:

Von App über Haustarife bis Wahlen.....8

### Ausblick Jungjournalistentag:

Umfassend gewappnet für den Berufsstart .....11

### Buchtipps:

Rasender Reporter löst Kriminalfälle .....12

### Egon Erwin Kisch als Romanfigur:

Autorenduo Tabea Soergel und Martin Becker im Interview .....13

### Medienkompetenz für Schülerinnen und Schüler:

Fachausschuss Audio-Visuelle Medien zu Besuch im Creator Room.....14

### Herzlichen Glückwunsch Hanauer Anzeiger:

Hessens älteste Tageszeitung knackt die 300 .....16

### Backfisch & Branchentalk:

Sommerabend des Ortsverbands Wiesbaden mit Stargast Bernd Schröder .....18

### DJV-Delegation in Straßburg:

Debatte zum EU-Medienfreiheitsgesetz live verfolgt .....20

### Größtes Opferarchiv von NS-Verbrechen:

Ortsverband Kassel auf Exkursion bei den Arolsen Archives .....21

### Hilfe, die in der Ukraine ankam:

DJV-Spendenaktion unterstützt freie Berichterstattung in Frontgebieten .....23

### Von Fall zu Fall:

Was der Pressekodex zum Nennen von Nationalitäten sagt .....23

### Täglich grüßt der Urheberrechtsverstoß:

Neuer hessischer Rekord bei „Fotografinnen und Fotografen haben Namen“ .....24

### Neuer Vorstand Ortsverband Gießen:

Was sich Barbara Czernek mit Mitstreitern vorgenommen hat .....26



Freuten sich Landtagspräsidentin Astrid Wallmann als Ehrengast auf dem Landesverbandstag zu begrüßen: Mika Beuster (links) und Knud Zilian.

Foto: Axel Häsler

# DJV Hessen goes digital

300 Jahre alt – und er lebt immer noch. Herzliche Glückwünsche. Der Hanauer Anzeiger feiert Jubiläum und bestätigt meine These: Totgesagte leben länger. Die gute alte Zeitung muss sich vielleicht verjüngen und vielleicht auch noch besser digitalisieren, und doch sind Zeitungen wichtig für uns, wichtig für die Demokratie. Gerade Regional- und Lokalberichterstattung sind Bausteine, auf die sich regionale Blätter noch viel mehr einlassen sollten.

Allerdings, und das sage ich mantraartig: Die Blätter müssen ihre Journalistinnen und Journalisten auch ordentlich bezahlen. Ich habe es auf dem Landesverbandstag gesagt und werde es weiter sagen. Die Verleger müssen sich Verhandlungen mit den Gewerkschaften stellen, denn nur so ist ein sinnvoller und demokratischer Ausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewährleistet. In Hessen ist kein Verlag, kein Blatt mehr im Flächentarifvertrag. Doch wären wir vom DJV Hessen auch bereit, über Haustarifverträge zu sprechen. Nicht allein wegen des Antrags des Ortsverbands Hanau/Main-Kinzig beim diesjährigen Landesverbandstag, dass wir als Verband mit den Verlegern ins Gespräch kommen sollen. Wir werden weiter aktiv sein, weil wir finden, dass guter

Journalismus seinen Preis haben muss. Und wir sehen auch sehr genau auf weitere Konzentrationsbestrebungen in der hessischen Zeitungslandschaft.



Knud Zilian, Landesvorsitzender  
DJV Hessen

Foto: Karsten Socher

Und es gibt noch ein Jubiläum zu feiern: Die HNA ist 80 geworden, auch hier gilt herzlichen Glückwunsch!

Propos noch besser digitalisieren: Die DJV Hessen-App kommt! In unseren Analysen und in vielen Gesprächen mit jungen Journalisten und Journalistinnen hat es sich bestätigt, dass die App für neue junge Mitglieder ein gutes Instrument darstellen kann, um besser miteinander zu kommunizieren, Verbands-Termine schneller im

Blick zu haben und zeitgemäßer die Geschäftsstelle in Wiesbaden zu kontaktieren. Wir hatten eine Testphase im Kreis des erweiterten Vorstands und setzen jetzt die App in unserer DJV Hessen-Welt um. Im November geht sie an den Start. Alle Mitglieder können sich diese App dann in den entsprechenden Stores herunterladen und so besser am Verbandsgeschehen teilhaben. Wir freuen uns auf Euch.

**Euer Knud Zilian**

# Tagesschau in der Kritik

Podiumsdiskussion: Wie breit und ausgewogen ist die thematische Palette?

Die Frage nach der Themen- und Perspektivenvielfalt im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sorgt seit Jahren für kontroverse Debatten – besonders bei Themen wie Corona, dem Klimawandel, den Kriegen in Gaza und der Ukraine oder der Präsenz der AfD wird dem ÖRR oft eine einseitige Berichterstattung vorgeworfen.

In einer lebhaften Debatte trafen Anfang Juli in den Skyline Studios von Radio Frankfurt auf Einladung des Ortsverbands Frankfurt Talkgäste aus Journalismus und Wissenschaft aufeinander – mit klaren Positionen, persönlichen Einblicken und teils unterschiedlichen Ansichten. Moderiert hatte die Podiumsdiskussion Ortsverbandsvorsitzende Dr. Ina Knobloch.

Einer der Gäste war Alexander Teske, der sechs Jahre in der Planung der Tagesschau in Hamburg tätig war. In seinem auf Tagebuchaufzeichnungen basierenden Buch „inside tagesschau: Zwischen Nachrichten und Meinungsmache“ schildert er interne Abläufe. Die Tagesschau beschreibt der ehemalige ARD-Redakteur bereits auf dem Titelblatt als „angepasst“, „aktivistisch“ und „abgehoben“.

Neben Teske diskutierte Professor Dr. Marcus Maurer, Kommunikationswissenschaftler an der Universität Mainz. Im Rahmen seiner Studie [„Fehlt da was? Perspektivenvielfalt in den öffentlich-rechtlichen Nachrichtenformaten“](#) untersuchte er in einem Zeitraum von drei Monaten 38 Privatmedien und neun öffentlich-rechtliche Formate. In der 2023 durchgeführten Analyse wurde die inhaltliche Berichterstattung in den Medien auf Themen- und Meinungsvielfalt unter die Lupe genommen.

Um einen weiteren Blick speziell auf das Privatrado werfen zu können, bereicherten zudem der online zugeschaltete Stephan Schwenk, Geschäftsführer The Radio Group und Mitbegründer des Musiksenders Viva, und seine vor Ort anwesende Tochter Julia Schwenk den Abend.

## Bad news are good news?

Stephan und Julia Schwenk sowie Maurer waren sich einig, dass negative Nachrichten



Diskutierten leidenschaftlich (v.l.): Stephan Schwenk (auf dem Monitor zu sehen), Julia Schwenk, Prof. Dr. Marcus Maurer, Dr. Ina Knobloch und Alexander Teske.

Foto: Wolfgang Minich

sowohl in den Privatmedien als auch den Formaten des ÖRR häufig überwiegen würden. In diesem Kontext machte Maurer auf die ausgeprägte negative Berichterstattung über Flucht und Migration aufmerksam. Diese würden häufig in einem negativen Kontext vorkommen. In einer weiteren von ihm initiierten Studie [„Fünf Jahre Medienberichterstattung über Flucht und Migration“](#) wird deutlich, wie überrepräsentiert Gewalt- und Sexualverbrechen im Zusammenhang von Migration in den Medien im Vergleich zur Kriminalstatistik sind. Zudem belegt die Studie, dass die Darstellung von Geflüchteten in den Jahren nach der sogenannten „Flüchtlingskrise“ fast kontinuierlich negativer wurde, bis am Ende kaum noch Beiträge mit einem positiven Bild von Geflüchteten erschienen.

Daran anknüpfend wies Maurer auf die negative Berichterstattung vor allem über Oppositionsparteien hin: „Fast alle 47 von uns untersuchten Medien haben sowohl Parteien links der Mitte als auch Parteien rechts der Mitte im Schnitt überwiegend negativ bewertet.“

Stephan Schwenk plädierte für mehr kons-

truktive und positive Berichterstattung. Mit seiner Tochter Julia Schwenk hat er in Sendern wie Radio Frankfurt eine positive Nachrichtenwoche mit entsprechendem thematischen Fokus eingeführt. Auch die Redakteure vor Ort können eigene Schwerpunkte wählen, um möglichst viele Meinungen zu repräsentieren. In Zukunft sei ein ganzer Sender geplant, der sich positiven Nachrichten widmen soll, so der Medienmacher.

## Wie einseitig oder ausgewogen ist die Tagesschau?

Einen besonders kritischen Blick auf die Tagesschau warf in der Diskussion erwartungsgemäß Teske. Der Journalist sprach von einem „Tabubruch“, den er mit seiner Buchveröffentlichung begangen habe – nicht, weil er Geheimnisse verraten habe, sondern weil es im System kaum Raum für interne Kritik gebe: „Es traut sich niemand“, so der ehemalige Tagesschau-Redakteur.

„Die Berichterstattung ist politisch einseitig.“ Insbesondere erkenne er eine Tendenz zur Berichterstattung „links von der Mitte“. In seinem Buch schreibt er: „Würde eine

geheime Wahl beim ARD-aktuell und den Zulieferer-Redaktionen stattfinden, wären SPD und Grüne deutlich überrepräsentiert.“ In Bezug auf die Tagesschau machte Maurer jedoch deutlich, dass Parteien rechts der Mitte sogar etwas weniger stark als die Parteien links davon kritisiert werden. Zudem ergänzte der Kommunikationswissenschaftler in Bezug auf seine Studie, „dass sowohl die Themenvielfalt als auch die Akteursvielfalt in den neun untersuchten öffentlich-rechtlichen Formaten durchweg hoch war.“

In der Studie ist zu lesen: „Die Themenvielfalt lässt sich mit sogenannten Entropiemaßen untersuchen, die von 0 (keine Vielfalt) bis 1 (größtmögliche Vielfalt) reichen. Die Tagesschau liegt dabei mit 0,83 bei einem der höchsten Werte der untersuchten Öffentlich-Rechtlichen.“ Ergebnis ist jedoch auch, „dass sich die untersuchten öffentlich-rechtlichen Formate überwiegend auf der Seite der Gesellschaft positionieren, die man vereinfacht ausgedrückt als politisch links der Mitte bezeichnen kann.“

Auch die Präsenz konservativer Meinungen und der Umgang mit der AfD wurde lebhaft diskutiert. Die Darstellung der AfD konzentrierte sich auf Teskes Sicht häufig auf thematische Verfehlungen. „Ich als Journalist bin kein Richter“, so Teske. Die Aufgabe von Journalistinnen und Journalisten sei nicht, die AfD zu entlarven, so der ehemalige Redakteur weiter. Aus dem Publikum kam Widerspruch: Gerade in Zeiten politischer Polarisierung sei es entscheidend, Aussagen faktenbasiert zu prüfen und journalistisch einzuordnen – besonders bei einer in

den könnten. Bei reger Beteiligung kam aus dem Publikum der Hinweis, ob nicht genau diese wechselnden Perspektiven zu einer Themen- und Meinungsvielfalt beitragen würden?

### Ansätze für eine ausgewogenere Berichterstattung

Auch Schwenk betonte mit Blick auf seine Sender die Sichtbarkeit unterschiedlicher Perspektiven: „Wir lassen in unseren Ra-

entscheidet, müsse transparenter und unabhängiger beantwortet werden.

Stephan und Julia Schwenk hoben die Verantwortung hervor, mit Gebührengeldern in Qualitätsjournalismus zu investieren. Neben kritischer Berichterstattung brauche es vor allem auch konstruktive Perspektiven und mehr positive Nachrichten.

Die Podiumsdiskussion machte deutlich: Die Berichterstattung im öffentlich-



Weitblick auch abseits der Diskussion.

Foto: Sascha Kohlhöfer

**Wie mit der AfD umgehen?**  
Dieser Frage widmete [Blickpunkt](#)  
3/24 einen Themenschwerpunkt.

Teilen gesichert rechtsextremen Partei. Teske kritisierte an der Tagesschau zudem die häufig wechselnden Chefs vom Dienst. Diese treffen Entscheidung über Themenwünsche seien jedoch öffentlich nicht bekannt. „Es ist wichtig für das öffentliche Interesse, wie die wichtigste Nachrichtensendung zustande kommt.“ Problematisch sei dabei aus seiner Sicht, dass sich thematische Schwerpunkte von einem Tag auf den anderen stark verän-

diowellen die verschiedensten Meinungen zu.“ Etwa auch durch mehr Repräsentanz ostdeutscher Stimmen in den Redaktionen.

Als Ausblick formulierten die Talkgäste verschiedene Ansätze, um Vielfalt und Ausgewogenheit im öffentlich-rechtlichen Rundfunk weiter zu stärken. Maurer plädierte für einen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der noch intensiver auf Ausgewogenheit, konstruktive Formate und positive Nachrichten setzt. Ziel sei es, ein Programm für alle anzubieten. Mehr Bürgerbeteiligung und weniger medienpolitische Eingriffe forderte Teske. Die Frage, wer über Inhalte und Strukturen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk

rechtlichen Rundfunk kann noch ausgewogener gestaltet werden – auch wenn Formate wie die Tagesschau bereits ein hohes Maß an Themen- und Meinungsvielfalt laut Studienlage abbilden. Zugleich wurde deutlich, dass Journalistinnen und Journalisten Fakten nicht nur berichten, sondern auch kritisch einordnen und prüfen müssen. In einem Punkt herrschte unter den Diskutanten Einigkeit: Private wie öffentlich-rechtliche Medien tragen eine große Verantwortung für die politische Meinungsbildung und diese kann nur gelingen, wenn vielfältige Perspektiven sichtbar gemacht werden.

Sascha Kohlhöfer

# 17 Radiosender weniger bringen Einsparungen von „ein bis zwei Cent“

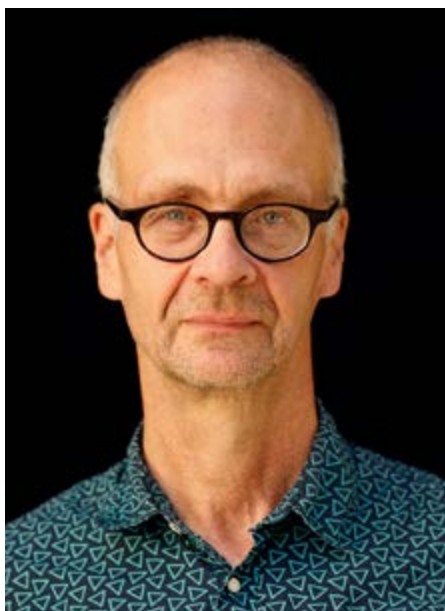
MDR-Rundfunkrat Heiko Hilker zu Gast im Podcast „DJV Klartext“

Seit Jahren steht der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland zunehmend in der Kritik. Wie ernst ist die Krise wirklich? Wie tauglich sind die Reformpläne der Politik? Welche Maßnahmen sind zielführend und welche laufen auf reine Symbolpolitik hinaus? Um diese und weitere Fragen drehte sich das Gespräch mit Heiko Hilker für Folge 12 des Podcasts „DJV Klartext“.

Hilker leitet das Dresdner Institut für Medien, Bildung und Beratung und ist vom DJV entsandt seit 1997 Mitglied im MDR Rundfunkrat. Der Medienexperte ist überzeugt, dass sich durch die geplante Streichung von 16 oder 17 Radiosendern im Rahmen des verabschiedeten (aber noch nicht von allen Bundesländern ratifizierten) Medien-Änderungs-Staatsvertrags gerade mal „ein bis zwei Cent vom Rundfunkbeitrag sparen“ lassen werden. Die Auswirkungen der angekündigten Reduzierung auf die Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrags hingegen hält er für gravierend: „Da sieht man, dass es um eine Scheindebatte geht, die aber letztlich die Perspektive des öffentlich-rechtlichen Rundfunks mit untergräbt.“

## Kleinste gemeinsame Nenner statt großer Wurf

„Aus meiner Sicht wird die Grundsatzfrage nicht diskutiert. Und die Grundsatzfrage heißt, wie kann der öffentlich-rechtliche Rundfunk zu dieser Demokratie beitragen? Was wir haben in der medienpolitischen Diskussion, ist eine Fortschreibung von Staatsverträgen. Faktisch kann man sagen, seit 1991 werden die Medienstaatsverträge, die auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zuständig sind, von der Medienpolitik fortgeschrieben, von den 16 Ministerpräsidenten, die einstimmige Entscheidungen treffen müssen.“ Und die notwendige Einstimmigkeit führe dazu, „dass wir sehr oft nur den kleinsten gemeinsamen Nenner in den Entwicklungen haben, anstatt zu sagen, wie könnte der öffentlich-rechtliche Rundfunk grundsätzlich neu aufgestellt werden?“ Hilker fordert eine umfassende und breite



Heiko Hilker wünscht sich eine breitere Debatte über die Rolle aller Medien in der Demokratie. Foto: Falk Weiß

Debatte über die Rolle aller Medienschaffenden – inklusive kommerzieller TV- und Radioanbieter sowie Verlage. Denn Demokratie brauche keinen Populismus, sondern den ernsthaften Diskurs über die für Bürgerinnen und Bürger relevanten Themen.

Wer Heiko Hilker zuhört, wird den Eindruck nicht los, die Politik hinke dem aktuellen Diskurs einigermaßen hilflos hinterher. Ähnlich wie der Kölner Medienwissenschaftler Martin Andree (Autor der Bücher „Big Tech muss weg!“ und „Krieg der Medien“ – siehe auch „Der Rest ist ein riesiger digitaler Friedhof“ in [Blickpunkt 2/24](#)) sieht er in der Auseinandersetzung zwischen Verlagen und dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk über Fragen der „Presseähnlichkeit“ einen Nebenkriegsschauplatz. Ein Reißschwenk in die Zeit der Wiedervereinigung verdeutlicht die Lage.

Vor 35 Jahren steckte das Internet noch in den sprichwörtlichen Kinderschuhen, Social Media gab es nicht, erste Online-Angebote kamen erst Mitte der Neunziger Jahre hinzu. Aber heute, so Hilker, „haben wir eine vollkommen andere Situation: Verlage konkurrieren im Netz mit öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern. Vor allen Dingen haben

wir riesige Plattformanbieter aus den USA, die ein großes Medienvolumen, die Mediennutzungszeit von Bürgerinnen und Bürgern auf ihre Plattformen bekommen (...) und gleichzeitig den hiesigen Markt im Bereich des Werbevolumens enteignen, es fließen massiv Werbegelder ab.“

## „Der Mediennutzungskuchen wird immer kleiner“ – außer für Big Tech

Vor diesem Hintergrund sei es geradezu grob fahrlässig, Medienpolitik auf die „Debatte nur um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk“ zu verengen, so Hilker weiter. „Da wird um den Rundfunkbeitrag gestritten. Da wird darüber gestritten, ob man 53 oder 69 Radioprogramme hat. Da wird darüber gestritten, wie lang die Texte im Internet sein sollen. Das mag zwar den Verlagen möglicherweise kurzzeitig dienen, aber der Kuchen, der Mediennutzungskuchen (...) wird immer kleiner. Und die Krumen, die man vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk rausbricht, werden auch immer weniger. Und das ist mein Bild, wie Medienpolitik derzeit agiert, weshalb ich sage, die Vorschläge mit dem Reform-Medien-Staatsvertrag und auch die weiteren Regulierungen, die es gibt, werden die Probleme, die wir derzeit diskutieren, also die Dominanz der amerikanischen Plattformanbieter, in unserem Medienbereich nicht lösen können.“

Christian Arndt

## Hör Tipp

Was würde passieren, wenn ein Ministerpräsident den Staatsvertrag für eine Landesrundfunkanstalt komplett kündigen würde und was wir aus der Abwicklung des DDR-Senders DT64 für die heutige Zeit lernen könnten, erfährt man im weiteren Verlauf des Gesprächs zwischen Heiko Hilker und Christian Arndt für „DJV Klartext“. Diese und weitere Folgen kann man überall wo es Podcasts gibt kostenfrei hören – beispielsweise unter [podcast.de](#).

# Staatsferne ist der Schlüssel

## Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in Europa unter Druck

„Die Entscheidung von US-Präsident Donald Trump, den internationalen Rundfunkdienst seines Landes zu zerschlagen, spiegelt die Offensive bestimmter politischer Kräfte gegen öffentlich-rechtliche Radio- und Fernsehsender in ganz Europa wider. Die Übernahme, Streichung der Mittel und die Schließung dieser Medien sind zunehmend Bestandteil der politischen Programme derjenigen, die sich von Trumps Politik inspirieren lassen“, heißt es im Ende Juli veröffentlichten Report [„Pressure on public media: a decisive test for European democracies“](#) von Reporter ohne Grenzen.

### Pflicht zum gesetzlichen Schutz in Kraft

Das Europäische Medienfreiheitsgesetz (EMFA) trat ab dem 8. August vollumfänglich in Kraft und verpflichtet die EU-Mitgliedsstaaten unter anderem, die redaktionelle und strukturelle Unabhängigkeit öffentlich-rechtlicher Medien gesetzlich abzusichern. Ein Blick in den Report und vor die europäische Haustür verdeutlicht, wie nötig dieser umfassende Schutz ist.

So gibt es etliche Possen bis gezielte politische Angriffe. In Griechenland ist der Regierungssprecher gleichzeitig für die Aufsicht über die öffentlich-rechtlichen Medien zuständig – ein Interessenskonflikt aus dem Lehrbuch. In Ungarn wird offensiv die redaktionelle Unabhängigkeit unterhöhlt, Giorgia Melonis Regierung nimmt in Italien bis dato am aggressivsten Einfluss auf Radiotelevisione italiana, in Österreich untergräbt die rechtsextreme FPÖ immer wieder das Ansehen der öffentlich-rechtlichen Medien. Der Report legt nahe: Je stärker der politische Einfluss ist, umso tiefer sinkt das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in ihre öffentlich-rechtlichen Medien.

„Gerade in Zeiten von Desinformation und gezielter Einflussnahme braucht es starke öffentlich-rechtliche Medien, deren Unabhängigkeit durch klare Regeln abgesichert ist“, erklärt in einer Pressemitteilung Anja Osterhaus, Geschäftsführerin von Reporter ohne Grenzen Deutschland. „Es ist erschreckend,



Blühende Zeiten für öffentlich-rechtliche Medien in Europa?

Foto: Jens Brehl

dass öffentlich-rechtliche Medien in Ländern wie Ungarn und der Slowakei zu Sprachrohren der Regierung umgebaut oder, wie in Liechtenstein, gleich ganz abgeschafft wurden. Das duale System aus privaten und öffentlichen Medien hat sich in Deutschland bewährt und muss gestärkt werden.“

In zwölf Punkten macht der Report deutlich, wie die politische wie wirtschaftliche Unabhängigkeit erreicht und zukünftig gesichert werden kann. Ein Vorschlag: Das mögliche zusätzliche Finanzieren über eine von den Mitgliedsstaaten erhobene Steuer auf die Plattformen der Sozialen Medien und Suchmaschinen als ein weiteres Standbein. Denn nicht nur in Deutschland, auch in anderen europäischen Staaten wird der öffentlich-rechtliche Rundfunk von Bürgerinnen und Bürgern mitunter als zu kostspielig angesehen.

### Vor der eigenen Haustür kehren

Mit Sorge beobachtet Reporter ohne Grenzen Deutschland auch den hiesigen Druck – insbesondere durch die medienpolitischen Forderungen der AfD. Deren Ziel sei nicht die Reform, sondern das faktische Abschaffen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Zu recht sei er allerdings in letzter Zeit durch intransparentes Besetzen von Aufsichtsgremien, überhöhte Gehälter von Spitzenpersonal und starken Einfluss von Partei- und parteinahen Akteuren in die Kritik geraten.

Jens Brehl

„Pressure on public media: a decisive test for European democracies“ kostenfrei herunterladen.

# Vielfältiger Einsatz für den Qualitätsjournalismus

Landesverbandstag: Vorstand wiedergewählt, App angekündigt

„Wir können uns nicht mehr darauf verlassen, dass die Politik uns wie selbstverständlich den Rücken stärkt“, sagte Mika Beuster, Vorsitzender des DJV Bundesverbands, anlässlich des Landesverbandstags des DJV Hessen am 23. August in Frankfurt am Main. Mit „wir“ meinte Beuster jene Journalisten und Journalistinnen, die dafür sorgen, dass die Gesellschaft sich seriös und ausgewogen informieren kann. Zuvor hatte er Julia Klöckner (CDU) scharf kritisiert.

Die Bundestagspräsidentin hatte die linke Zeitung taz und das rechtspopulistische Medium Nius, das durch unausgewogene, tendenziöse und aufwiegelnde Berichterstattung auffällt, mehr oder weniger in einen Topf geworfen. Klöckner vertritt die Meinung, die Methoden des vom Unternehmer Frank Gotthardt finanzierten Nius ähnlich denen der taz seien. Zuvor hatte Klöckner am Sommerfest der Koblenzer CDU teilgenommen, das auf Gotthardts Firmengelände stattfand. „Klöckner hat eine Grenze überschritten. Eine Qualitätszeitung mit einem Portal zu vergleichen, das die Gesellschaft spalten will, werden wir ihr nicht durchgehen lassen“, so Beuster.

## „Die Macht konzentriert sich auf wenige Konzerne“

Anders als für Klöckner hatte der gebürtige Hesse für deren Parteikollegin und Präsidentin des hessischen Landtags Astrid Wallmann lobende Worte übrig. „Frau Wallmann wird ihrem Amt gerecht“, sagte Beuster. „Das kann man in Deutschland nicht von allen Parla-



Überbrachte als Ehrengast mahnende und lobende Worte: Landtagspräsidentin Astrid Wallmann.

Foto: Axel Häsler

mentspräsidentinnen und -präsidenten sagen.“

Auch die als Ehrengast geladene Wallmann – Schirmherrin des jährlichen Wettbewerbs Pressefoto Hessen – sorgt sich um Entwicklungen im Bereich der Medien in Deutschland im Speziellen und in unserer Gesellschaft im Allgemeinen. „Die zunehmende Verlagerung der Informationsbeschaffung in die Sozialen Medien ist problematisch. Die Macht konzentriert sich auf wenige Konzerne, die die Plattformen betreiben. Mit Hilfe ihrer Algorithmen bestimmen sie, welche Beiträge ausgespielt werden.“ Diese sorgten dafür, dass die Nutzerinnen und Nutzer immer mehr vom Gleichen sähen. „So verengt sich der Wahrnehmungskorridor, es wird lediglich die eigene Weltsicht verstärkt, Lager bilden sich, Schwarzweiß-Denken verfestigt sich.“ Ein passendes Beispiel für

eine Folge einer solchen Entwicklung lieferte Wallmann: „Es hat wieder mehr gewalttätige Übergriffe auf Journalisten gegeben“, sagte sie. „Jeder dieser Übergriffe ist ein Angriff auf unsere Freiheit, auf unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung.“ Vor diesem Hintergrund dankte die Landtagspräsidentin – auch im Namen der Abgeordneten – den Journalistinnen und Journalisten für ihre Arbeit. „Professioneller Journalismus ist für eine demokratische Öffentlichkeit wichtig. Insbesondere in Zeiten des Umbruchs.“

## „Man muss für seine Interessen auch kämpfen“

Doch eben dieser professionelle Journalismus gerät von vielen Seiten unter Druck. Leidtragende sind häufig jene, die diesen Job ausüben. Mit Blick auf die gezahlten Gehälter ist es niemanden zu verübeln,

wenn mittlerweile Zweifel an der Berufswahl auftauchen. „Im Rhein-Main-Gebiet verdienen Redakteure oft nur 3.500 Euro brutto im Monat“, berichtete Knud Zilian, Vorsitzender des DJV Hessen. „Von einem solchen Gehalt eine Wohnung in dieser Region zu bezahlen, die Lebenshaltungskosten zu decken und dann noch etwas zur Seite zu legen, fällt schwer.“ Ein Grund dafür: In Hessen befindet sich kein Verlag mehr im Flächentarifvertrag, nur wenige haben einen Haustarifvertrag.

Dass der Kampf um einen Tarifvertrag sehr ernüchternd verlaufen kann, schilderte der Vorsitzende: „Wir haben der VRM im Namen von deren Mitarbeitern eine DJV-Resolution übergeben. Das Ziel: über das Thema Tarifvertrag zumindest zu sprechen.“ Eine Antwort ist bislang nicht erfolgt. Dennoch werde der DJV Hessen nicht aufhören zu ver-

suchen, mit Verlagen ins Gespräch zu kommen, um zumindest Haustarifverträge zu erreichen (siehe auch Infokasten „Die wichtigsten Entscheidungen“). Daneben hat Zilian aber auch die Medienschaffenden in die Pflicht genommen: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, man muss für seine Interessen auch kämpfen.“ Was er meint: Journalisten und Journalistinnen müssten bereit sein zu streiken (siehe hierzu auch [Blickpunkt 1/25](#) mit dem Themenschwerpunkt Tageszeitungen und Tarife).

### Klare Forderungen an die Öffentlich-rechtlichen

Qualitätsjournalismus erlebt also schwere Zeiten – und mit ihm die Kolleginnen und Kollegen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. „Dort weht ein eisiger Wind“, beschrieb es Beuster mit Blick auf die Einsparungen in den Programmen. Eine Entwicklung, die auch Zilian besorgt. „Ein starker öffentlich-rechtlicher Rundfunk ist wichtig für den Erhalt von Informations- und Meinungsvielfalt. Aber dann werden Programme und Jugendangebote zusammengelegt und bei der Kultur wird gespart. Wie passt das damit zusammen, dass das Regionale so wichtig sei?“ Der DJV Hessen fordert deswegen die Stärkung von



Ohne die Delegierten aus den Orts- und Bezirksverbänden geht nichts.

Foto: Wolfgang Minich

Regionalität und Qualitätsjournalismus sowie von Kulturprogrammen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Was er auch fordert: endlich einen Sitz im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks. „Wir haben uns dabei schon oft eine blutige Nase beim jeweils amtierenden Staatsminister geholt“, erzählte Zilian. „Der meinte, im Rat säßen schon genügend Gewerkschaften. Lehrer und Beamte zum Beispiel sind dort vertreten – wir aber nicht. In fast allen Rundfunkräten, auch im Bayerischen Rundfunk und im Fernsehrat des ZDF ist der DJV vertreten. Nur nicht im hr. Deswegen werden wir einen weiteren Vorstoß wagen.“ Landtagspräsidentin Wallmann versprach: „Ich werde Ihr Anliegen mit nach

Wiesbaden nehmen.“

### Neue Mitglieder gewinnen: App soll helfen

Ein anderes Thema: Mitglieder gewinnen. Es ist nicht so, dass der DJV Hessen im vergangenen Jahr einen großen Schwund verkraften musste. Gewachsen ist er allerdings auch nicht. „Es sind überwiegend Rentner oder jene, die den Job an den Nagel gehängt haben, ausgetreten“, resümierte Zilian. Letzteres hat Karsten Socher, freier Fotograf und Beisitzer im geschäftsführenden Vorstand, insbesondere in seinem Metier beobachtet. „In den vergangenen Jahren haben Fotografen den DJV Hessen verlassen“, schilderte er. „Zu viele suchen sich andere Berufe, weil sie vom Fotografieren nicht mehr leben können.“

Aktuell zählt der DJV Hessen laut Zilian knapp 2.000 Mitglieder, wovon etwa 800 älter als 60 Jahre seien. „Treten die alle aus, wird es schwierig“, prognostizierte er. Deswegen ist es essentiell, neue Mitglieder zu gewinnen. Das ist in der jüngeren Vergangenheit gelungen, indem der Landesverband Aktionen bei Hochschulen und beim hr gestar-

tet hat (siehe passend dazu den Ausblick auf den diesjährigen Jungjournalistentag auf Seite 10). Eine weitere Hilfe dabei soll nun eine neue eigene App sein.

### Eine App vom und für den DJV Hessen

Auch bekannte Gewerkschaften wie die GDL setzen auf die App aus dem Hause Connect mit Sitz im hessischen Petersberg bei Fulda. Aktuell durchläuft sie angepasst an die konkreten Bedürfnisse eine Testphase im DJV Hessen. Mit ihr können Verbandsmitglieder sich direkt austauschen und in Gruppenchats Themen besprechen – praktisch unter anderem für Fachausschüsse, Bezirks- und Ortsverbände. Zudem soll die App als zentrale Plattform dienen, eine interaktive Kommunikation mit Likes und Kommentaren sowie eine Social-Media-Schnittstelle bieten. Mitglieder können sich zudem via Klick bei Veranstaltungen an- oder abmelden.

Mit Hilfe einer Gastfunktion können Interessierte, die noch keine Mitglieder sind, Zugriff auf bestimmte Funktionen erhalten. So wird es ihnen möglich sein, den Verband und seine viel-

## Die wichtigsten Entscheidungen

*Der Antrag vom Bezirksverband Hanau/Main-Kinzig, der DJV Hessen möge eine Strategie für die Verhandlung von Haustarifverträgen und Honoraren bei Tageszeitungen erarbeiten, bekam breite Zustimmung. Zudem wurde mit sofortiger Wirkung der Name des Fachausschusses Europa erweitert, der nun Fachausschuss Europa und Internationales heißt.*



Wurden in ihren Ämtern bestätigt: v.l. stehend: Besitzer Jan F. Wagner, Besitzer Jens Brehl, Besitzer Karsten Socher, Schriftführer Martin Schmidt. V.l. sitzend: Zweiter Vorsitzender Jörg Steinbach, Vorsitzender Knud Zilian und Beisitzerin Sylvia Kuck. Schatzmeisterin Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer fehlt auf dem Bild. Foto: Wolfgang Minich

fältigen Angebote unkompliziert kennenzulernen. „Für diese App werden wir Geld investieren müssen“, berichtete Zilian auf dem Landesverbandstag. „Zumindest zum Teil finanzieren wir sie, indem wir eine E-Mail-Software abschalten, die wir ak-

tuell nutzen und dann nicht mehr benötigen.“

Der DJV Hessen nimmt für seine Zukunft also Geld in die Hand. Zugleich muss er aber auch sparen. Gestiegene Kosten machen auch ihm zu schaffen. „Um zu sparen,

soll der Landesverbandstag bald nur noch alle zwei Jahre stattfinden. Nächstes Jahr werden wir dazu einen Antrag stellen“, sagte Zilian. „Außerdem werden gewissen Sitzungen nicht mehr in Präsenz stattfinden.“ Auch manche Feste und Aktionen werde es in dem bekannten Umfang nicht mehr geben. Neben diesen Sparmaßnahmen waren auch höhere Beiträge Thema in Frankfurt. „Da liegen wir im Vergleich

mit den anderen Landesverbänden im Mittelfeld“, so Zilian. „Wir müssen darüber nachdenken, ob wir die Beiträge anheben. Jedoch nicht so stark, wie es wegen der Inflation eigentlich nötig wäre.“ Zilian weiß nämlich auch: „Ein höherer Beitrag hilft nichts, wenn wir keine Mitglieder haben.“

**Sascha-Pascal Schimmel**

## Keine Veränderung im Vorstand, neue Rechnungsprüfer

*Bei den Wahlen sprachen die Delegierten dem amtierenden geschäftsführenden Vorstand erneut ihr Vertrauen aus, so kam es zu keinen personellen Veränderungen. Anders bei den Rechnungsprüfern, bei denen es zu einem kompletten Neustart kommt: Gewählt wurden Ulrich Barths, Peter Schäfer und die seit 2011 aktive Rechnungsprüferin Kerstin Pleyer. Letztere trat jedoch einen Tag danach auf eigenen Wunsch zurück, so dass im kommenden Jahr ein Rechnungsprüfer, eine Rechnungsprüferin nachgewählt werden muss.*

## Folgen lohnt sich!

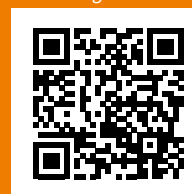
Instagram: [https://instagram.com/djv\\_hessen](https://instagram.com/djv_hessen)

LinkedIn: <https://de.linkedin.com/company/djvhessen>

Facebook: <https://de-de.facebook.com/djvhessen/>

YouTube: <https://www.youtube.com/@djvhessen>

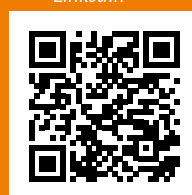
Instagram



YouTube



LinkedIn



Facebook



# Vormerken: Journalismus trifft KI

Ausblick auf den Jungjournalistentag 2025



Volles Haus beim Jungjournalistentag 2024.

Foto: Wolfgang Minich

**Künstliche Intelligenz eröffnet neue Chancen und Perspektiven für die Medienwelt. Und doch stellt sich die Frage: Wird KI zum kreativen Werkzeug, das Journalistinnen und Journalisten unterstützt, oder zum Herausforderer für den Journalismus der Zukunft?**

Unter dem Titel „Journalismus trifft KI“ findet am Samstag, dem 25. Oktober 2025, von 9:30 bis 16:00 Uhr der 8. Hessische Jungjournalistentag #JJT25 an der Media University in Frankfurt am Main statt. Inspirierende Vorträge und praxisnahe Workshops vermitteln Tipps für den sofortigen Einsatz im journalistischen Alltag – von der Schülerzeitung bis Studium und Volontariat.

## Vielfältige Themen & Top Speaker

Am Start sind hochkarätige Speaker und erfahrene Referentinnen und Referenten hessischer Medienhäuser, die Einblicke in Filmproduktion, Podcast, Online-Journalismus, PR und den Umgang mit KI geben. Im Job-Speed-Dating mit Jessica Richnow, Recruiterin bei der VRM, finden Interessenten heraus, welcher Job zu ihnen passen könnte. In kurzen Gesprächen gibt es ein direktes Feedback, das Chancen eröffnen kann.

Weitere Highlights sind Carlott Bru, Journalistin und Influencerin, die unter anderem für Die Zeit, die Süddeutsche Zeitung und den Spiegel schreibt. Mit ihren Erfahrungen an der Deutschen Journalistenschule und ihrer Arbeit vor und hinter der Kamera gibt die GenZ-Journalistin wertvolle Impulse für die Zukunft des Journalismus. Silke Hansen, Leiterin des Wetterkompetenzzentrums des hessischen Rundfunks, liefert zudem Einblicke in die Wetterberichterstattung und den Fernsehjournalismus. Olaf Streubig, Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im hessischen Landwirtschafts- und Umweltministerium, ehemaliger Chefredakteur des Wiesbaden Kurier und zweifacher Preisträger des Hessischen Journalistenpreises, berichtet aus der spannenden Welt der politischen Pressearbeit.

Ergänzt wird das Programm durch Andreas Fauth, Chefredakteur der Multi-Mediaredaktion der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau, der zeigt, wie der Einstieg in Journalismus und Pressearbeit gelingt. Außerdem gibt es spannende Workshops zu Sportjournalismus, konstruktivem Journalismus, Podcast sowie zu Filmproduktion. Zudem darf sich eine glückliche Gewinnerin/ein glücklicher

**Am besten gleich kostenfreie Tickets sichern für den Hessischen Jungjournalistentag am 25.10.2025 an der Media University in Frankfurt am Main.**



Gewinner über einen Tag in einer selbst gewählten Redaktion der VRM freuen, um dort exklusive Einblicke hinter die Kulissen zu erhalten.

Moderiert wird die Veranstaltung von Anna Moldenhauer, Chefredakteurin des Stylepark Magazins und Vorstandsmitglied des Frankfurter Presseclubs, gemeinsam mit Knud Zilian, Vorsitzender des DJV Hessen.

## Starkes Netzwerk macht es möglich

Als Sponsoren unterstützen der Presseclub Wiesbaden und Presseclub Frankfurt sowie die Medienanstalt Hessen, Netzwerk Journalismus, das Versorgungswerk der Presse und der Verband Hessischer Zeitungsverleger. Für das Event stellt die Media University Frankfurt freundlicherweise erneut ihre Räumlichkeiten zur Verfügung.

**Sascha Kohlhöfer**

# Vom rasenden Reporter zur Romanfigur

Rezension: „Die Schatten von Prag“

Ein Kriminalroman, der im Prag des Jahres 1910 spielt und dessen Hauptfigur niemand Geringerer ist, als der legendäre Reporter Egon Erwin Kisch – das klingt nach einem spannenden Leseerlebnis.

Das Autorenduo Martin Becker und Tabea Soergel nimmt den Leser mit in eine vergangene Epoche, die in jüngster Zeit etwas in Vergessenheit geraten ist: 1910 gehörte das heutige Tschechien noch zur Donaumonarchie und wurde von Kaiser Franz Joseph regiert. Prag, die Hauptstadt des Königreichs Böhmen, war ein Schmelztiegel der verschiedensten Bevölkerungsgruppen, dominiert von Deutschen und Tschechen, wobei Deutsch die Amtssprache war. Dies führte im Vorfeld des Ersten Weltkriegs zu vermehrten Spannungen zwischen diesen beiden Gruppen, da der Bevölkerungsanteil der Deutschen deutlich unter dem der Tschechen lag. In diesem spannungsgeladenen Umfeld ereignen sich mehrere mysteriöse Todesfälle, auf die der Reporter Kisch und seine Gefährtin, die Medizinstudentin Lenka Weißbach, stoßen und die sie letztlich aufklären.

Mit viel Sachverstand und Liebe zum Detail lassen die Autoren eine Zeit wieder aufleben, in der man die nahenden Umbrüche zwar schon spüren, sie jedoch noch nicht richtig deuten kann. Ein wenig erinnert ihr Erzählstil an Joseph Roth, der die untergehende



Epoche der Habsburger ebenfalls so leuchtend beschrieb. Detailreich und atmosphärisch dicht vermag man die engen Gassen, das Sprachgewirr und die Spannungen zwischen Deutschen, Juden und Tschechen fast körperlich nachzuempfinden. Becker und Soergel lassen eine Vielzahl von Personen in diesem Schmelztiegel der Völker auftreten und inszenieren einen ganzen Blumenstrauß an Handlungssträngen. Angesichts der Fülle an Figuren und detailreichen Erzählungen gerät der eigentliche Handlungsplot – die Aufklärung der mysteriösen Todesfälle –

manchmal leicht aus dem Blick, zumal noch mystische Ereignisse wie das Auftauchen des Halleyschen Kometen als düsteres Element eingearbeitet werden.

Doch es handelt sich dabei um kein kitschiges Aufblättern einer vergangenen Zeit; vielmehr sind bewusste, kleine Seitenhiebe eingebaut, wie das Autorenduo im Gespräch verriet (siehe Interview „Sehnsucht nach der goldenen Stadt“ auf Seite 13). Kisch ist eine der zentralen Figuren des Geschehens. Viele seiner beschriebenen Eigenschaften entsprechen dokumentierten Tatsachen, einige haben die beiden Autoren hinzugedichtet. Das macht das Lesen ungemein spannend und ist bei einem Roman durchaus legitim. Daher heißt die Figur schlicht „Kisch“ und wird nicht mit vollem Namen titliert.

Die eigentliche Überraschung ist jedoch, dass noch niemand vor Becker und Soergel auf die Idee kam, aus Kisch, dem „rasenden Reporter“, eine Romanfigur zu machen. Zu kaleidoskopisch waren sein Leben und seine Arbeitsweise. Schon deshalb lohnt es sich, das Buch zu lesen. Der zweite Band der Reihe, „Die Feuer von Prag“, erscheint Anfang Oktober. Man darf gespannt sein.

Barbara Czernek

## Der rasende Reporter Egon Erwin Kisch

Die Bezeichnung „rasender Reporter“ als Synonym für einen hektischen und immer in Eile befindlichen Journalisten geht auf die am 29. April 1885 in Prag geborene Reporterlegende Egon Erwin Kisch zurück. Er gilt als einer der bedeutendsten Reporter in der Geschichte des Journalismus und als wichtiger Vertreter der Prager deutschen Literatur. Kisch wird als Begründer der literarischen Reportage bezeichnet und prägte ganze Generationen von Journalisten. 1906 arbeitete er kurzfristig beim deutschsprachigen Prager Tagblatt, bevor er bei der Prager Tageszeitung Bohemia seine Laufbahn als Lokalreporter begann. Kisch erhielt dort eine ständige Rubrik mit dem Titel „Prager Streifzüge“.

Insgesamt arbeitete er sieben Jahre bei der Bohemia. Er suchte den Kontakt zur Prager Halb- und Unterwelt, da er für seine Zeitung über Einbruchdiebstähle, Brandstiftungen, Dirnenschlägereien und anderes aus diesem Milieu berichtete.

Die Bezeichnung „Rasender Reporter“ ist der Titel seines 1925 erschienenen Bandes gesammelter Reportagen. In seinem Vorwort stellt er einen Anforderungskatalog auf, der von Journalisten unter anderem Objektivität einfordert: „Er hat unbefangene Zeuge zu sein und unbefangene Zeugenschaft zu liefern.“ Distanziertes Schreiben ist ihm wichtig, mit Realitäten spielt er durchaus – dies deckten spätere Recherchen teilweise auf.

# Sehnsucht nach der goldenen Stadt

Zwei Journalisten schicken Reporterlegende Kisch auf neue Wege

Der Roman „Die Schatten von Prag“ vom Autoren-Duo Martin Becker und Tabea Soergel erschien 2024, Anfang Oktober folgt ein zweiter Band. Beide Autoren arbeiten als Hörfunkjournalisten für diverse Medien. Seit ihrem Studium am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig kennen sie sich und erstellen immer wieder gemeinsam Hörfunk-Features. Der Kriminalroman „Die Schatten von Prag“ ist ihr erstes gemeinsames Werk. Das Besondere daran ist, dass eine der Hauptfiguren des Romans der legendäre Journalist Egon Erwin Kisch ist, der gemeinsam mit zwei weiteren Protagonisten eine Verschwörung in Prag im Jahr 1910 aufdeckt.

## Woher kommt ihre Affinität zu Tschechien?

**Becker:** Wir waren 2006 das erste Mal dort. Zuvor hatten wir beide nur Zugang zur tschechischen Literatur gehabt. Das war Liebe auf den ersten Blick, zu den Leuten, den Gerüchen zu dem Takt dieser Stadt. Der Kontakt zu dem tschechischen Schriftsteller Jaroslav Rudiš taten ihr Übriges.

**Soergel:** Wenn man einmal dort war, dann will man dort immer wieder hin. Eine lebenslange Liebe offensichtlich. Im Anschluss an die Reise haben wir begonnen tschechisch zu lernen. Später verfassten wir gemeinsam mehrere Features über Tschechien, unter anderem über den Schriftsteller und Politiker Václav Havel. Für diese Arbeiten haben wir 2017 den deutsch-tschechischen Journalistenpreis erhalten.

## Sie arbeiten beide als Journalisten. Wie und in welchem Verhältnis stehen Journalismus und Autorentum zueinander?

**Becker:** Der Journalismus ist mein Standbein und meine regelmäßige Einnahmequelle; das Bücherschreiben ist intensive Projektarbeit bis das Manuskript fertig ist. Für mich sind dies beide Formen des Schreibens und gleichwertig. Und beides macht ebenso viel Spaß.

**Soergel:** Das beeinflusst sich gegenseitig. Das kann man nicht trennen. Ich mache sehr viele Kulturfeatures



Nun auch als Romanautoren ein Duo: Tabea Soergel und Martin Becker. Foto: Kathrin Cruz

für den Hörfunk. Das ist für mich ein großer Komplex, der sich nicht teilen lässt. Für uns sind das zwei Teile einer Waagschale, beides beeinflusst sich gegenseitig.

## Während Martin Becker bereits schon mehrere Romane veröffentlicht hat, ist es der erste Roman von Tabea Soergel. Wie kam es zu der Zusammenarbeit?

**Soergel:** Wir haben uns durch das Schreiben kennengelernt und verfassen gemeinsame Features. Daher wussten wir, dass es klappen könnte. Und es hat funktioniert.

## Das Schreiben eines Buches wird von vielen Autoren selbst als eine sehr einsamer Entstehungsprozess beschrieben. Wie funktioniert bei Ihnen die Zusammenarbeit?

**Soergel:** Es war ein stetiger, gemeinsamer Austausch. Ich glaube, dass das Buch dadurch auch besser geworden ist.

**Becker:** Die Herangehensweise war ähnlich wie bei der Arbeit zu den Features. Wir haben eine Idee, dann erstellen wir einen Ablaufplan, teilen ihn auf und stimmen uns immer wieder

ab. Den Anfang und das Ende haben wir anschließend gemeinsam verfasst. Das hat bei dem Kisch sehr gut gepasst. Ich bin derjenige für das, was etwas gröber gestrickt ist, und Tabea ist diejenige, die Substanz ins Buch bringt.

**Soergel:** Es passte einfach. Martin ist eher der Dramaturg und ich die Ausstatterin.

## Wie war die Herangehensweise an den Stoff und die Zeit? Wie viel Fiktion und Realität steckt in diesem Kriminalroman?

**Soergel:** Wir haben akribisch recherchiert zu Kisch und seiner Zeit, wir haben fast einen kompletten Jahrgang der Zeitung Bohemia durchkämmt. Auf der Grundlage dessen haben wir die Geschichte entwickelt, ohne uns streng an das Tatsächliche zu halten. Es ist sehr faktenge sättigt, so dass wir schon manchmal nicht mehr wissen was ist wahr und was ist erfunden. Kisch hat in seinen Reportagen durchaus ähnlich gearbeitet. Auch er ging mit Fakten durchaus kreativ um. Dadurch haben wir uns auch ein wenig legitimiert gefühlt.

**Für viele ältere Personen ist Egon Erwin Kisch durchaus ein Begriff und die Bezeichnung des rasenden Reporters hat sich mittlerweile verselbständigt. Wie kamen Sie darauf ihn zu einer Romanfigur zu machen?**

**Becker:** Unser Verleger Gunnar Cynbulk brachte uns auf die Idee und das passte. Es ist erstaunlich, aber tatsächlich ist noch niemand auf die Idee gekommen Kisch literarisch zu verarbeiten. Allerdings war uns von Anfang an klar, dass er nicht alleine der Held des Romans sein wird. Ihm zur Seite gestellt werden Lenka Weißbach und ein weiterer Redakteur der Bohemia. Das passte. Die Figur der Lenka Weißbach ist eine Hommage an Lenka Reinerová. Sie war eine deutsch- und tschechischsprachige Schriftstellerin und Journalistin, die letzte Vertreterin der deutschsprachigen Literatur in



Prag und kannte auch Kisch. Leider konnten wir sie nicht namentlich einbauen, weil es zeitlich nicht passte. So blieb es bei der Hommage.

**Was erwartet uns im zweiten Band „Die Feuer von Prag“ und wie viele Titel sind in der Reihe noch geplant?**

**Soergel:** In ihrem zweiten Fall ermitteln Kisch und Lenka kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, dem verheerenden Weltenbrand. Der Roman spielt 1913, drei Jahre später als der erste Fall und es bleibt spannend.

**Becker:** Ob und wie viele weitere Folgen es geben wird, das wird die Zukunft zeigen.

Interview Barbara Czernek

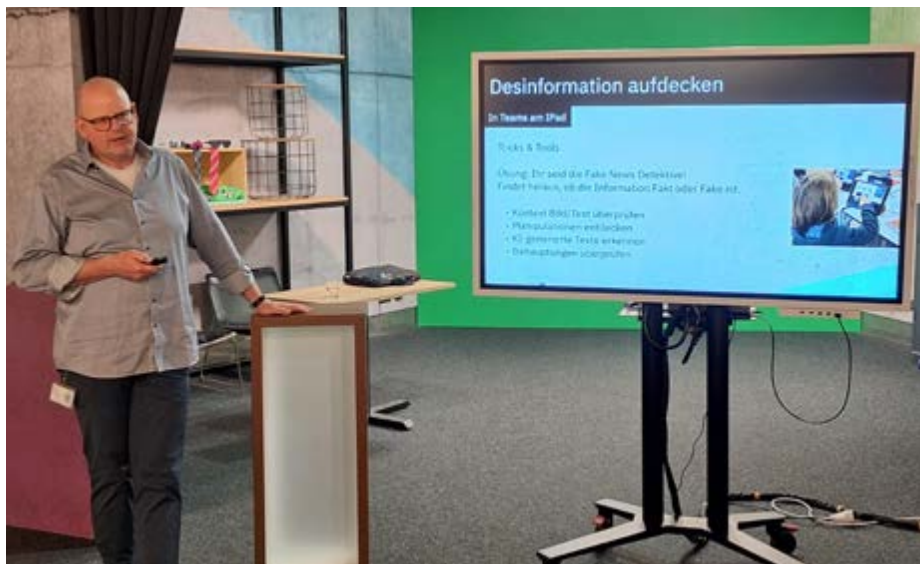
## „Sie müssen ihre eigenen Gatekeeper sein“

Fachausschuss Audio-Visuelle Medien zu Besuch im Creator Room

Rund um die Uhr werden die Sozialen Medien mit Inhalten geflutet. Influencer verbreiten nicht nur, aber auch Werbebotschaften, politische Akteure jeglicher Couleur ihre Statements, daneben buhlen Medien mit Nachrichten um Aufmerksamkeit und und und. Doch was ist Fakt, was Fake? Was ist gezielt manipulierende Propaganda, was sind seriöse Informationen? Ist der Beitrag mithilfe von KI entstanden?

„Wir bieten das Rundum-sorglos-Paket für digitale Medienkompetenz. Früher waren Journalistinnen und Journalisten Gatekeeper, nun müssen die jungen Menschen ihre eigenen sein“, erklärte Dr. Christian Maatjes, Projektleiter Creator Room und hr-Koordinator für Bildung und Medienkompetenz. Anfang Juli war der Fachausschuss Audio-Visuelle Medien zu Gast, eingefädelt hatte die Exkursion die Fachausschussvorsitzende Sylvia Kuck.

Innerhalb von sieben Monaten hatte der Hessische Rundfunk (hr) den Creator Room aus dem Boden gestampft, um Schulklassen aller Schulformen ab dem achten Jahrgang an drei Tagen die Woche vormittags und nachmit-



Erster Schritt zur Medienkompetenz: Desinformation aufdecken.

Foto: Jens Brehl

tags für jeweils vier Stunden einen intensiven Workshop anbieten zu können. Möglich sei dies unter anderem deswegen gewesen, weil ein gewisser Spirit im Haus vorgeherrscht habe, dass es ein solches Angebot braucht. Und tatsächlich scheint der hr eine Lücke zu füllen. Anfang Mai offiziell eröffnet, ist der Creator Room bereits Stand Anfang Juli vormittags bis zum Ende des Jahres ausgebucht, zum Re-

daktionsschluss dieser Ausgabe sind nur noch vereinzelte Termine frei. Ab Mitte Oktober werden die ersten für das kommende Jahr freigeschaltet.

**Von der Fake News zur verlässlichen Informationen**

„Das ist ein Ort der Demokratie“, hob Maatjes hervor. Denn für eine freie

Gesellschaft sei es essentiell, nicht jeder x-beliebigen Aussage Glauben zu schenken, sondern kritisch zu hinterfragen – und dafür das nötige Rüstzeug im Gepäck zu haben. Gibt es für Behauptungen auch Beweise? Passt das Foto überhaupt zur Nachricht? Wer ist eigentlich der Absender und verfolgt dieser womöglich eine eigene Agenda?

Wer im Creator Room Frontalunterricht erwartet, liegt meilenweit daneben. Vielmehr tauchen Schülerinnen und Schüler in ihre digitale Welt ein und produzieren gemeinsam Inhalte, begleitet von zwei Coaches: erfahrene Journalisten und Journalistinnen arbeiten dafür Hand in Hand mit Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen. Erstere können authentisch über ihren Arbeitsalltag berichten und Studierende sind altersbedingt nahe an der Zielgruppe. Mit von der Partie sind auch die jeweiligen Lehrkräfte.

Zunächst ist das Erstellen von Fake News eine Aufgabe, die sich dank der verfügbaren iPhones, iPads und vorbereitetem Material oft innerhalb weniger Minuten produzieren lassen. Ebenfalls in Gruppenarbeit heißt es zum Abschluss, einen journalistischen Social Media-Beitrag zu einem aktuellen Thema – beispielsweise Fast Fashion – zu erzeugen, so richtig mit Nachfragen und Recherche. Und nein, ChatGPT ist keine verlässliche Quelle. Schnell tritt ein Aha-Effekt ein. Sind Fakes extrem schnell produziert, benötigen journalistische Arbeiten in der Regel deutlich mehr Zeit. Ein weiterer Clou: Die Schülerinnen und Schüler können sich ihr erstelltes Material herunterladen, um damit beispielsweise im Unterricht weiter zu arbeiten. Einzige Bedingung: Es darf nicht veröffentlicht werden.

### Öffentlich-rechtlicher Rundfunk, das unbekanntes Wesen

Um das Rad nicht in allen Belangen neu zu erfinden, haben sich die am Creator Room Beteiligten intensiv mit dem Projekt [Studio Zwei vom WDR](#) auseinandergesetzt und es sich auch vor Ort angeschaut. In dieser Medienwerkstatt erhalten Schülerinnen und Schüler Einblicke in professionelle journalistische Arbeit und erstellen



Dr. Christian Maatjes öffnete für Fachausschuss-Vorsitzende Sylvia Kuckgerne den Creator Room.  
Foto: Wolfgang Minich

Sendungen für das Radio und Fernsehen. „Wir haben entschieden, unseren Schwerpunkt auf die Sozialen Medien zu legen“, erklärte Maatjes. In einem anschließenden Telefonat hob er hervor, wie sehr man bei den Abläufen der Workshops von den Erfahrungen des WDR profitieren konnte. Insgesamt sei innerhalb der ARD in Sachen Medienkompetenz der Austausch sehr offen, was eine vertrauensvolle Zusammenarbeit ermögliche.

Zurück zum Ortsbesuch. Was einzelne Rückmeldungen aus den hr-Workshops im Creator Room nahe legen: Die Tagesschau auf TikTok erreicht die jungen Menschen zumindest teilweise, ansonsten „genieße“ der öffentlich-rechtliche Rundfunk „freundliches Desinteresse“. Für den hr die Werbetrommel zu rühren, sei nicht das Ziel, wie Maatjes ausdrücklich betonte. Das Hauptaugenmerk liegt ganz klar auf das Vermitteln von Kompetenzen, um qualitativ hochwertige Informationsquellen zu identifizieren. Wer diesem Pfad folgt, landet unter anderem bei Angeboten seriöser Medienhäuser, was über die Bande gespielt auch auf

das Renommee des Hessischen Rundfunks einzahlt.

### Standardisierter Ablauf

Damit die Mission gelingt, legt ein ausführliches digitales Handbuch minutiös, fast schon pedantisch jeden Aspekt des standardisierten Workshops fest. Beispielsweise wie viel Zeit für die praktischen Aufgaben verfügbar ist, bis zum Umgangston mit den Schülerinnen und Schülern. Bewusst möchte man ihnen auf Augenhöhe begegnen und alles Oberlehrerhafte vermeiden. Zudem gelte es, die Qualität der Wissensvermittlung dauerhaft zu gewährleisten.

Ob der Creator Room die Ansprüche erfüllen kann, wird eine wissenschaftliche Auswertung durch das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformationen beleuchten. In diesem Zuge stehen im Herbst Befragungen teilnehmender Schülerinnen und Schüler an, zudem wird eine Masterarbeit über das Projekt entstehen.

Jens Brehl

# Hanauer Anzeiger feiert 300 Jahre

Die bewegten Zeiten Hessens ältester Tageszeitung

Als ich um die Jahrtausendwende von Hanau in ein Dorf in der Wetterau zog, hing in unserer Gasse an fast jedem zweiten Haus eine Zeitungsröhre mit dem Schriftzug „Hanauer Anzeiger“ in fetter Fraktur unter dem Briefkasten. Heute bin ich hier der letzte verbliebene Bezieher des Hanauers. Dies spiegelt deutlicher als alles andere die rasante Veränderung am Markt der gedruckten Tagespresse, dem der lokalen zumal.

Derweil begehrt der Hanauer Anzeiger (HA) in diesem Jahr sein 300. Gründungsjubiläum. Er „verteidigt“ damit seinen Platz in der Riege der ältesten noch existierenden gedruckten Tageszeitungen weltweit. Nachdem das älteste deutschsprachige Blatt, zugleich die älteste Tageszeitung der Welt, die Wiener Zeitung, mit Gründungsjahr 1703, vor zwei Jahren zumindest in gedruckter Form die Segel streichen musste, steht nun die Hildesheimer Allgemeine Zeitung, gegründet 1705, an deren Stelle. Den zweiten Platz nimmt der Pfälzische Merkur ein, der 1713 erstmals erschien und heute als Lokalausgabe der Saarbrücker Zeitung herauskommt, gefolgt vom 1725 gegründeten Hanauer Anzeiger. Er ist zugleich die älteste Tageszeitung in Hessen. Im internationalen Vergleich erschienen heutige „große“ Zeitungen erst wesentlich später, so in England die London Times im Jahr 1785 und in Frankreich mehrere Blätter in der Ära nach Napoleon zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die New York Times erschien gar erst ab 1851.



Der aus der Zeit bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg vertraute Kopf in Fraktur wurde auch nach dem Wiedererscheinen des Blatts 1949 beibehalten. Erst mit dem Übergang an die Offenbach Post wurde dieses Alleinstellungsmerkmal beseitigt. Foto: rz/rz-Archiv

Dem rapiden Wandel der Residenzstadt der Grafenschaft Hanau. Mit gräflichem Privileg erschienen am 27. September erstmals „Wochentliche Hanauer Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“, also etwas wie ein Anzeigenblatt unserer Tage, ohne redaktionelle Beiträge und mit begrenzter lokaler Verbreitung. Die Obrigkeit übertrug 1745 die Verlagsrechte dem Hochdeutsch-reformierten Waisenhaus. Dies sollte bis 1936 so bleiben. Vor allem in der nachnapoleonischen Zeit änderten sich mit dem Erstarken der demokratischen Bewegung auch Inhalt und Aufmachung der Tageszeitungen. Die HA-Vorläufer erschienen unter verschiedenen Köpfen, schließlich ab 1872 als Hanauer Anzeiger. Während der Novemberunruhen 1918 erschien das

## Tiefe Wurzeln

Begonnen hat die Geschichte des Hanauers 1725 in der

Residenzstadt der Grafenschaft Hanau. Mit gräflichem Privileg erschienen am 27. September erstmals „Wochentliche Hanauer Frag- und Anzeigungs-Nachrichten“, also etwas wie ein Anzeigenblatt unserer Tage, ohne redaktionelle Beiträge und mit begrenzter lokaler Verbreitung. Die Obrigkeit übertrug 1745 die Verlagsrechte dem Hochdeutsch-reformierten Waisenhaus. Dies sollte bis 1936 so bleiben.

Vor allem in der nachnapoleonischen Zeit änderten sich mit dem Erstarken der demokratischen Bewegung auch Inhalt und Aufmachung der Tageszeitungen. Die HA-Vorläufer erschienen unter verschiedenen Köpfen, schließlich ab 1872 als Hanauer Anzeiger. Während der Novemberunruhen 1918 erschien das

Blatt für einige Monate als radikal linkes Publikationsorgan des Arbeiter- und Soldatenrates.

## Zeitung drucken für den guten Zweck

Im 18. Jahrhundert war die Gründung von Waisenhausdruckereien, verbunden mit der landesherrlichen Privilegierung einer Zeitung, vielfach Mittel fürstlicher Sozialpolitik: Die Waisen waren untergebracht, erlernten einen Beruf und die Erträge der Druckereien sicherten ihren Unterhalt. Auch in Hanau war eine ab 1825 als Vereinigtes evangelische Waisenhaus firmierende kirchliche Stiftung Trägerin der Verlagsrechte am Hanauer. Sie war ein überaus potentes Unternehmen, für innovative Technik abgeschlossen und profitabel. Wie ein Festredner 1975,

beim 250-jährigen Jubiläum betonte, war der Hanauer bis in die 1930er-Jahre überdies „... eine durchaus moderne Zeitung, die alle Voraussetzungen erfüllte, dem ihr gestellten Informations- und Bildungsauftrag gerecht zu werden.“

Doch das sollte sich 1933 mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ändern. Unliebsame Blätter wurden verboten, die Redakteure durch ein Schriftleitergesetz der Kontrolle und Weisung durch die Reichspressekammer unterworfen. Mit der Arisierung, der Enteignung jüdischer Verleger, sorgten die Machthaber vorgeblich für „Entkommerzialisierung, Entkonfessionalisierung und Entsubventionierung“ der Presse.

Per Verordnung durften zur „Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse“ unter anderem Stiftungen fortan nicht mehr als Zeitungsverleger tätig sein. Dies traf den Hanauer Anzeiger ins Mark. Denn dessen Trägerin, die Hanauer Waisenhausstiftung, sorgte mit ihren Erträgen auch für den Unterhalt von bis zu 250 Waisen.

### Kurzzeitiges Verbot und Neustart in Ruinen

Um dies auch fürderhin sicherstellen zu können, verkaufte die Stiftung 1936 die Zeitung an den damaligen Verlagsdirektor und Druckereileiter Paul Nack, Großvater des heutigen HA-Herausgebers Thomas Bauer. Nack pachtete überdies mit Genehmigung des Reichspresseamtes die Druckerei von der Stiftung. Ziel nationalsozialistischer Pressepolitik war es aber weiterhin, auch die verbliebenen unabhängigen Zei-

tungen wie den Hanauer, die sich dem Einfluss der Nazis freilich nie ganz entziehen konnten, zugunsten der offiziellen Parteipresse zu verdrängen. Dies gelang 1941, inmitten des Zweiten Weltkriegs: Die Reichspressekammer verfügte mit Datum vom 25. April, die Lieferung von Druckpapier an die Zeitung einzustellen. Am 31. Mai 1941 erschien die letzte Ausgabe.

Die Leserschaft informierte das Blatt so: „Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht notwendig, daß unser Blatt mit dem heutigen Tage bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Ziele freizumachen.“ Es sollte acht Jahre dauern, ehe das „bis auf weiteres“ eingestellte Blatt wieder erscheinen konnte.

Dazwischen legte der Bombenkrieg die deutschen Städte in Trümmer, auch Hanau am 19. März 1945, und Deutschland kapitulierte am 8. Mai 1945. Noch in den Ruinen nahm Paul Nack schon ein Jahr später provisorisch den Druckereibetrieb wieder auf. Mit dem Grundgesetz war auch wieder eine freie und unabhängige Presse möglich; seit dem 1. September 1949 war denn auch der Hanauer wieder da.

Bis 1963 dauerte der Wiederaufbau in der Hammerstraße 9. Das Blatt arbeitete schnell wieder mit Vollredaktion, das heißt, alle Rubriken wurden von der Redaktion bedient. 1968 hatte Paul Nack bereits Helmut Blome, ein Eigengewächs des Hauses, zum Chefredakteur berufen. Er sollte die Modernisierung

des Blattes vorantreiben und den Hanauer Anzeiger in den nächsten 24 Jahren zu einem noch mehr an den Leserbedürfnissen orientierten Blatt machen.

tanz der Nachkriegsbauten. Aber auch eine Mindernutzung einer 1A Innenstadtlage durch hohen Leerstand aufgebener Betriebsteile wie Buchbinderei und Akzi-



Die Belegschaft vor dem Druckhaus in der Hanauer Hammerstraße in den 1980er-Jahren.  
Foto: rz/rz-Archiv

### Gesunde Grundlage geschaffen

Am 22. November 1968 starb Paul Nack. Er hatte nicht nur seit Wiedererscheinen der Zeitung 1949 die Auflage von 5.000 auf 19.000 nahezu vervierfacht. Der nachfolgenden Generation hinterließ er ein wohlbestelltes Haus, der Belegschaft modernste Technik und der Leserschaft eine motivierte Redaktion. Die Verlagsleitung übernahmen Nacks Tochter Ilse und ihr Mann Dr. Horst Bauer.

Auch hinter der inzwischen wieder altgewohnten Fassade der Hammerstraße 9 vollzog sich in den letzten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts der Übergang ins digitale Zeitalter des Zeitungsmachens. Zugleich erwies sich der Standort Innenstadt als zunehmend problematisch. Ausschlaggebend für die Umzugspläne war einmal die bauliche Subs-

denz, ebenso wie eine in die Jahre gekommene Rotation. Mit dem Eintritt von Thomas Bauer in die Geschäftsleitung übernahm nicht nur die dritte Generation das Ruder, auch wurden endlich Neubaupläne konkret.

Der Innenstadtstandort wurde aufgegeben, die Immobilie verkauft und durch ein Kaufhaus ersetzt. Redaktion und Rotation bezogen einen kompletten Neubau in anspruchsvoller Architektur im Industriegebiet Nord. 1997 lief dort in der Donaustraße die neue Rotation an, das letzte Kapitel in der Geschichte des Hanauers begann, als die Zeitung noch komplett in Hanau redigiert, gesetzt und gedruckt wurde. Heute ist der HA über das Offenbacher Pressehaus Bintz Teil der Ippen-Gruppe und dort draußen ist nur noch die Lokalredaktion für die Region Hanau untergebracht.

**Werner Kurz**

# Mit Prosecco, Backfisch und Zylinder

Maritimes Flair traf auf das bewegte Rundfunkleben von Bernd Schröder

Als Ort für den Sommerabend des Ortsverbands Wiesbaden hatten dessen Vorsitzende Sylvia Kuck und deren Stellvertreter Volker Watschounek und Heike Parakenings das Hafenrestaurant Rheinhalle in Schierstein ausgesucht, eine Location mit großem Biergarten, feiner Küche und bestem Blick auf den Schiersteiner Hafen. Als Einstieg gab es Prosecco und Spundekäs mit Brezeln, die, wie Kuck erwähnte, vom DJV Hessen Vorsitzenden Knud Zilian und Schatzmeisterin Dr. Gabriela Blumschein-Grossmayer gesponsert worden waren.

Marc Waidelich, Pächter und Koch des Lokals, berichtete im Interview mit Kuck, warum er sich für die Rheinhalle entschieden habe. Er habe dieses Lokal beim Schiersteiner Hafenfest vor etwa 20 Jahren zum ersten Mal gesehen. Damals habe er zu seiner Frau gesagt, „das ist schön, das macht Lust auf Essen, ein richtiges Gasthaus.“ Hoffnung, dort einmal kochen zu können, hatte er wenig, doch plötzlich war es frei und er habe keine Sekunde gezögert und es gepachtet. Seit 16. April hat er geöffnet. Angesprochen darauf, ob das Gericht „Backfisch mit echtem schwäbischem Kartoffelsalat und Remoulade“, das auf der Karte steht und auch als Auswahlmenü für die DJV-Gäste angeboten wurde, das Must-have der Rheinhalle sei, antwortete Waidelich, das Gericht habe er intuitiv auf die Karte gesetzt und erst im Nachhinein bemerkt, dass es ausgezeichnet zur Adresse Backfischgasse 22 passe. Dass es auch hervorragend schmeckt, konnten einige der Gäste später bestätigen.

## Der Sommerabend wird zur schönen Tradition

„Nach Oestrich-Winkel, Hattenheim, Eltville, Walluf nun Wiesbaden. Wir arbeiten uns den Strom aufwärts“, sagte Kuck zur Begrüßung der etwa 35 Mitglieder, die gekommen waren, darunter die „ARD Glücksfee“ Franziska Reichenbacher sowie Jürgen Krämer vom Bezirksverband Rheinhessen aus dem benachbarten Landesverband



Fühlt sich im DJV Hessen seit Jahrzehnten gut aufgehoben: Bernd Schröder.

Foto: Sylvia Winnewisser

Rheinland-Pfalz. Zum fünften Mal fand der Sommerabend nun statt und werde damit zu so etwas wie einer Tradition.

Für alle Nicht-Wiesbadener gab Kuck einen kleinen Einblick in das Hafengeschehen in Schierstein, informierte über die Störche, die sich hier jährlich niederlassen, das durch ein Graffiti neu gestaltete Zielhäuschen des Wassersportvereins und die Krähen, die in Wiesbaden anstelle von Möwen die Bootsbesitzer ärgern. Zur Tradition des Sommerabends gehört es auch, dass die Veranstaltenden ein prominentes DJV-Mitglied einladen, ein wenig aus seinem Leben und dem Nähkästchen zu plaudern. An diesem Abend war der Stargast Bernd Schröder, bekannt aus Hörfunk und Fernsehen und viele Jahre der „Mann am Mikrofon“. Und nicht nur das: Schröder ist seit 60 Jahren Mitglied im DJV Hessen.

## Im Auto mit dem Bundesminister

Selbstredend hatte Bernd Schröder viel zu erzählen. Von seiner Ausbildung und den Anfängen bei der Fuldaer Volkszeitung, wie er durch seine

Liebe zur Country-Musik zum Hörfunk kam und seine Tätigkeit bei Sendern, wie HR 1, 3 und 4, SWR und Deutsche Welle sowie die Zeit beim Fernsehen. Natürlich gab er auch die ein oder andere Anekdote zum Besten. Zum Beispiel jene über den Besuch des damaligen Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Rainer Barzel, der in den 60er-Jahren die Zonenrandgebiete besuchte, darunter auch Fulda und Bad Hersfeld.

Bernd Schröder fuhr im Auto eines Kollegen mit nach Bad Hersfeld, um von dort zu berichten. Der Kollege fuhr früher zurück und Schröder, ohne Fahrzeug, durfte im Ministerauto nach Fulda fahren. Barzel sprach ihn an: „Ach, Sie kenn ich doch. Sie waren doch heute Vormittag in Fulda schon dabei.“ Schröder bejahte und Barzel fragte verwundert: „Was, Sie haben den Mist den ganzen Tag mitgemacht?“ Ein Schock für Schröder: „Für mich brach die Welt zusammen, wie konnte Barzel auf der einen Seite Anteilnahme für die Situation der Menschen hinter der Mauer bekunden und dann so etwas sagen?“

Die Zusammenarbeit mit Hörfunkgrößen, wie Thomas Koschwitz, Martin

Hecht, Helge Heckmann und Werner Reinke war für ihn „eine spannende Zeit“. Richtig spannend wurde es aber, als der Krimifan zum Fernsehen in die Redaktion von Ede Zimmermanns „Aktenzeichen XY“ wechselte und die Drehbücher für die Sendung schrieb.

Später moderierte er bis 2007 das ARD-Büffet, beim SWR „Kaffee oder Tee“, beim HR „Hallo Hessen“. Kuck befragte ihn mit Blick auf das Foto der Einladung, ob er denn gerne koche? „Ja, zu Hause koche nur ich und meine Frau findet es gut“, sagte er, was diese bestätigte. Die Frage, ob sich die Mitgliedschaft im DJV Hessen gelohnt habe, beantwortete Schröder mit einem klaren „Ja“. Dank der Hilfe vom damaligen Geschäftsführer Achim Wolf habe er einen Rechtsstreit mit der Deutschen Welle gewonnen. Mit den Worten „Das ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich jemanden für 60 Jahre Mitgliedschaft auszeichnen darf“, überreichte Kuck schließlich die Urkunde.

### Ein Spenden-Zylinder macht die Runde

Für ihre 50-jährige Mitgliedschaft wurde weiterhin Regine Schulte Strathaus mit Urkunde und Goldener Nadel ausgezeichnet. Auch sie trat vors Mikrofon und berichtete von ihrem Werdegang vom Grafik-Design-Studium, einem



Regine Schulte Strathaus ist eine weitere treue Seele im DJV Hessen.

Foto: Sylvia Winnewisser

Setzer-Volontariat beim Verlag Chmielorz sowie Stationen beim Sponholtz Verlag und Medical Tribune. Nach der Geburt der Tochter machte sie sich selbstständig als Medizinjournalistin und Autorin und ist noch heute im PR-Bereich für die Bärenherz Stiftung ehrenamtlich tätig. Mit 27 sei sie in den DJV eingetreten und habe dort stets gute Tipps erhalten.

Viele hatten sich schon zu Anfang gefragt, wieso Sylvia Kuck einen Zylinder dabei hatte. Jedenfalls nicht, um ihn aufzusetzen, wie sich herausstellte. Er

diente zum Spendensammeln für das Projekt „Reinke Ukraine“, das Werner Reinke gemeinsam mit „Deutschland hilft“ für bedürftige Menschen in der Ukraine ins Leben gerufen und wofür er bisher über 2 Millionen Euro gesammelt hat. Heike Parakenings hatte die Idee, auch die anwesenden DJV-Mitglieder um Spenden zu bitten und ließ den Zylinder rumgehen, der gut gefüllt zurückkam: 215 Euro, wie Kuck im Nachgang erzählte.

Sylvia Winnewisser



Der Sommerabend wird zur Tradition, darüber freuten sich Sylvia Kuck (mit Mikrofon) und die Gäste.  
Foto: Sylvia Winnewisser



Gastwirt Marc Waidelich freute sich über den DJV-Besuch.  
Foto: Silvia Winnewisser

# „Nie war freie und unabhängige Presse so wichtig wie heute“

EU-Medienfreiheitsgesetz (EMFA) seit 8. August in Kraft / Debatte im EU-Parlament

Die Hoffnungen, die die EU-Politik in den so genannten „European Media Freedom Act“ (EMFA) setzt, sind groß. Durch den EMFA sollen die Medienfreiheit, Unabhängigkeit und der Pluralismus in der EU gestärkt werden. Um diese Ziele zu gewährleisten, trat das entsprechende Gesetz bereits am 7. Mai 2024 in Kraft. Seit 8. August dieses Jahres gelten die neuen Vorschriften nunmehr für alle Mitgliedsstaaten in vollem Umfang.

„Starke und unabhängige Medien sind wichtig, um unsere Bürgerinnen und Bürger zu stärken“, hatte die EU-Kommissarin für Finanzdienstleistungen Maria Luis Morgado Dias de Albuquerque unlängst zum Auftakt der Aussprache des EU-Parlaments über den „Stand der Umsetzung des Europäischen Medienfreiheitsgesetzes in den Mitgliedsstaaten“ in Straßburg bekräftigt. Für Dänemark, das aktuell die EU-Ratspräsidentschaft innehat, betonte die liberal-konservative dänische Europaministerin Marie Bjerre, „Meinungs- und Informationsfreiheit sind ein grundlegendes Menschenrecht. Freie und pluralistische Medien sind entscheidende Elemente einer lebendigen und widerstandsfähigen Demokratie.“ Um diese Grundsätze zu wahren, sei der EMFA eine der „Leitinitiativen, auf die wir uns geeinigt haben.“

## Leere Plätze

Doch während auf der umfangreichen Tagesordnung der Sitzung des EU-Par-

laments offensichtlich viel Gesprächsbedarf und Interesse an einer Resolution zur Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Phase in Slowenien besteht, die Abgeordnetenplätze (fast) komplett belegt sind, leert sich das Plenum erstaunlich schnell, als es um den EMFA geht. Ausgerechnet jenen Punkt, der letztlich die Presse- und Meinungsfreiheit in Europa in den Fokus rückt. Das mag sicherlich daran liegen, dass im EU-Parlament, das sich

rechtspopulistische Lager hingegen scheint aus unterschiedlichen Gründen Probleme mit dem Europäischen Medienfreiheitsgesetz zu haben.

## Meilenstein erreicht, „eigentliche“ Arbeit beginnt

Für die deutsche Parlamentsvizepräsidentin Sabine Verheyen von der Fraktion der Europäischen Volkspartei (CDU, EVP), der die CDU und CSU an-

gehören, ist das Europäische Medienfreiheitsgesetz ein „Meilenstein für die Pressefreiheit in der EU“, wie sie in der Parlamentsitzung und in einer aktuellen Presseveröffentlichung betont. Der 8. August 2025 markiere den Beginn der Anwendung des EMFA, „doch sein wahrer Wert wird sich in Taten, nicht in Worten messen lassen“, unterstreicht die Christdemokratin. Jetzt beginne die eigentliche Arbeit: sicherzustellen, dass alle Mitgliedstaaten den EMFA vollständig und gewissenhaft umsetzen. „Medienfreiheit ist nicht verhandelbar – sie ist das Rückgrat unserer Demokratie“, so die Vorsitzende der parlamentarischen Arbeitsgruppe, die die Umsetzung des Gesetzes prüft.

Nun wird es auf eine „effiziente und einheitliche Umsetzung des EMFA“ ankommen, präzisiert EU-Kommissarin Albuquerque noch während der Aussprache zur Umsetzung des Gesetzes im Parlament. Unterstützt wird sie von Verheyen, die das Medienfreiheitsgesetz 2024, damals als Vorsitzende des Ausschusses Kultur, Bildung und Ver-



Die DJV-Delegation mit Michael Schwab (zweiter von rechts) in Straßburg. Foto: Philipp Bauer

als „Arbeitsparlament“ versteht, viel in den Ausschüssen „abgearbeitet“ wird und deshalb die Teilnahme der Abgeordneten an den Plenarsitzungen stark variiert. Dennoch löst die deutlich geringere Beteiligung an der EMFA-Debatte Verwunderung unter den Mitgliedern der Kommission Europa und Internationales des Deutschen Journalistenverbands aus, die als Beobachter an der Parlamentsdebatte teilnehmen. Die Aussprache selbst wiederum zeigt: Die Mehrheit steht zum Medienfreiheitsgesetz und findet deutliche Worte für dessen Notwendigkeit und konsequente Umsetzung. Das rechte oder

braucherschutz, maßgeblich verhandelt hatte und die immer wieder auf eine „klare Umsetzung und Kontrolle“ des Gesetzes drängt.

Über die Umsetzung des Europäischen Medienfreiheitsgesetzes wacht der „Europäische Medienrat“ (European Board for Media Services), der bereits am 11. Februar 2025 gegründet worden ist. In seiner Hand liegt es auch, die Zusammenarbeit zwischen den Medienbehörden der Mitgliedsstaaten zu fördern.

### Unterschiedlich bis kontrovers

So wichtig das Europäische Medienfreiheitsgesetz für die EU-Gremien und die Mehrheit der Abgeordneten auch ist, so unterschiedlich bis kontrovers sind die Meinungen. Während die Spanierin Diana Riba i Giner von der Fraktion Europäische Freie Allianz (Die Grünen, EFA) sagt, dass „wir einiges richtig gemacht haben müssen, wenn die extreme Rechte Bauchschmerzen (mit dem EMFA) hat“, hinterfragt der

bulgarische EU-Parlamentarier Hristo Petrov von der liberalen Fraktion Renew Europe, welcher Europäer das Medienfreiheitsgesetz überhaupt kenne. Am 8. August 2025 werden laut Hristo die „meisten Regeln (des Medienfreiheitsgesetzes) in den meisten EU-Ländern umgesetzt. In vielen Ländern sei die aktuelle Lage jedoch alarmierend.

So bemängelt der Italiener Sandro Ruotolo von der Demokratischen Partei, der der Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten (S&D) angehört, beispielsweise die politische Zusammensetzung der Führungsspitze des öffentlich-rechtlichen italienischen Senders RAI. Oder zugleich das Ausspähen von Journalistinnen und Journalisten auf Zypern.

Für die Grüne Riba i Giner wie zuvor auch schon für EU-Kommissarin Albuquerque und Parlamentsvizepräsidentin Verheyen Grund genug zu fordern, dass „die Kommission eine effektive Aufsicht“ über die Umsetzung des Gesetzes haben müsse. Denn

Medienfreiheit sei „kein Luxus.“ Ein ungarischer EU-Parlamentarier sieht im EMFA wiederum einen „Mindestrahmen zur Medienfreiheit“. „Ich weiß, wie es ist, wenn ein Land die öffentlich-rechtlichen Medien unter Kontrolle bringt“, fügt er hinzu. „Denn ich komme aus Ungarn.“

### Kritik an Mainstream-Medien

Ganz andere Töne kommen aus dem rechten beziehungsweise rechtspopulistischen Lager. Deutliche Kritik gibt es an den „Mainstream-Medien“ – und damit an Journalistinnen und Journalisten, die nicht immer das schreiben, was der Wirklichkeit entspreche. Angesichts solcher Positionen ist es wichtig, was die deutsche EU-Parlamentarierin Katarina Barley sagt, die als Sozialdemokratin der Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten (S&D) angehört: „Nie war freie und unabhängige Presse so wichtig wie heute.“

Michael Schwab

## Umfassendes Regelwerk

*EMFA dient dem Schutz und der Stärkung der redaktionellen Unabhängigkeit. Journalistinnen und Journalisten sollen davor geschützt werden, ihre Quellen offenlegen zu müssen oder mittels Spyware ausgespäht zu werden. Das Gesetz soll den unabhängigen Betrieb öffentlich-rechtlicher Medien sicherstellen, die Transparenz bei den Eigentumsverhältnissen von Medienanbietern verbessern, unabhängige Medien vor der willkürlichen und ungerechtfertigten Löschung von*

*Inhalten durch große Online-Plattformen – also Zensur – schützen und ein Recht auf persönliche Anpassung des Medienangebots auf Geräten und über Schnittstellen einführen. Wichtig ist für die EU ebenso die Transparenz bei der staatlichen Werbung für Mediendienstleister und Online-Plattformen. So soll der EMFA Medien vor staatlicher Einflussnahme schützen. Ferner soll das Gesetz dafür sorgen, dass die Mitgliedstaaten die Auswirkungen wichtiger Medienmarktkonzentrationen auf den Medienpluralismus und die redaktionelle Freiheit bewerten.*

## Nazi-Verbrechen auf der Spur

Interesse an den Originaldokumenten in Bad Arolsen ungebrochen

Spannende Einblicke in zwei namhafte Institutionen mit weiter Ausstrahlung eröffneten sich am 25. August bei einer Exkursion des Ortsverbands Kassel in die benachbarte nordhessische Kleinstadt Bad Arolsen. Die ehemalige Residenz der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Sitz der zunächst von den Vereinten Nationen, dann vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz geführten Internationalen Suchdienstes mit zig Millionen Dokumenten zu Opfern des

Nationalsozialismus. Seit etwa 20 Jahren trägt der Suchdienst den Namen Arolsen Archives. Die Leitung hat ein überstaatliches Gremium, dem elf Nationen angehören. Die Kosten für die Institution, die inzwischen zum UNESCO-Weltdokumentenerbe erklärt wurde, trägt der Bund.

Bevor die DJV-Mitglieder die Arolsen Archives besichtigten, unternahmen sie einen Abstecher in das barocke Residenzschloss im Herzen von Bad

Arolsen. Hier besuchten sie die Bibliothek Brehm Stiftung, eine sehenswerte Büchersammlung, die vom Schweizer Büchersammler Adolf Brehm angelegt wurde. Der frühere Immobilienunternehmer investierte über Jahrzehnte sein gesamtes Vermögen in die Anschaffung von über 44.000 historischen Büchern aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, darunter viele wertvolle Erstausgaben, seltene Handschriften und Drucke aus den Anfängen des Buchdrucks.



Dr. Anke Münster (zweite von links), Leiterin der Pressestelle, gab gerne Einblicke in die Arolsen Archives.  
Foto: Elmar Schulten

## Recherchen aus aller Welt

Seit die Arolsen Archives 2013 vom UN-Kulturprogramm den besonderen Schutzstatus erhalten haben und sich insgesamt an eine breite Öffentlichkeit richten, sind die Presseanfragen aus aller Welt enorm angestiegen. Bis zu diesem Zeitpunkt war das weltweit größte Opferarchiv zu den Unrechtstaten des Nationalsozialismus noch vorrangig als Suchdienst (International Tracing Service) gefragt. Überlebende und Angehörige von Opfern des Holocausts suchten in der nordhessischen Kleinstadt Bad Arolsen vor allem nach Informationen über den Leidensweg der Verfolgten.

Die Dokumentation der historischen Verbrechen ist 80 Jahre nach Kriegsende das Hauptanliegen des Archivs. Zum Jahrestag des Kriegsendes hat sich die Zahl der Anfragen an die Pressestelle noch einmal deutlich erhöht. „Sogar eine japanische Nachrichtenagentur hat sich jetzt bei uns gemeldet“, berichtete Dr. Anke Münster, Leiterin der zwölfköpfigen Pressestelle. Internationale Fernsenteams und Journalisten aus ganz Europa, aus den USA, Kanada und aus Israel seien in Arolsen schon seit vielen Jahren regelmäßig zu Besuch. Aber die Anfrage aus Japan sei dann doch sehr überraschend gekommen.

## Nicht jeder kann und will sein Leid teilen

Hauptaufgabe der Arolsen Archives-Pressestelle ist naturgemäß die Unterstützung von Journalisten bei ihrer Recherchearbeit. Über die Jahre haben sich viele Langzeitkontakte herausgebildet.

Schwierig seien allerdings Kontakte zu Überlebenden. Nicht alle seien bereit, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Und längst nicht alle seien bei Arolsen Archives bekannt. 80 Jahre nach Kriegsende werde es auch immer schwieriger, Überlebende zu finden.

Umso bedeutsamer war im April der Besuch des Buchenwald-Überlebenden Naftali Fürst, der in Volkmarsen rund 300 Gäste an seinen Erlebnissen teilhaben ließ. Zu seiner individuellen Leidensgeschichte hatten die Mitarbeiter der Arolsen Archives viele Dokumente aus verschiedenen Stationen seiner Deportation und der seiner Familie gefunden. Naftali Fürst ist auf jenen ikonischen Fotos zu sehen, die unmittelbar nach der Befreiung des Konzentrationslagers von amerikanischen Journalisten auf den Original-Pritschen in den Original-Baracken gestellt und seitdem in vielen Geschichtsbüchern abgedruckt wurden.

Elmar Schulten

Mehr unter: [arolsen-archives.org](http://arolsen-archives.org)



Bewegender Moment: KZ-Überlebender Naftali Fürst zu Gast in Volkmarsen, der Kreis auf dem Foto markiert den damals jungen Mann.  
Foto: Elmar Schulten

## Geld zum Drucken

Vom DJV eingeworbene Spenden wirken in der Ukraine

„Die gute alte Tageszeitung kommt wieder zum Vorschein“, sagte Michael Schwab, Vorsitzender Fachausschuss Europa (seit Ende August Fachausschuss Europa und Internationales), anlässlich der von ihm organisierten Fotoausstellung „Ukraine: Journalists in WAR zones“ Mitte Januar in Fulda (siehe „Krieg live und in Farbe“ in [Blickpunkt 1/25](#)).

In den Frontgebieten der Ukraine sollen Menschen mit verlässlichen Informationen versorgt werden – auch wenn aufgrund russischer Angriffe auf die zivile Infrastruktur die Stromversorgung und den Zugang zum Internet (zeitweise) lahmlegen. Dann ist die gedruckte Zeitung auch ein Zeichen, nicht vergessen worden zu sein. Das regelmäßige Erscheinen der gedruckten Frontzeitungen ist unerlässlich, wie Sergiy Tomilenko, Vorsitzender des ukrainischen Journalistenverbands (NUJU), als Ehrengast auf dem vergangenen Bundesverbandstag in Ingolstadt betonte.

Angesichts dessen initiierte der DJV noch während des Bundesverbandstags seinen Spendenaufruf, um dieses

Engagement für unabhängigen Journalismus in Kriegszeiten zu würdigen und aktiv zu unterstützen. Die Fuldaer Fotoausstellung nahm Schwab zum Anlass, ebenfalls eindringlich für die Aktion zu werben. Am Ende standen rund 6.250 Euro zu Buche. Der Spendenbetrag kam Zeitungen in Saporischschja, Charkiw, Donezk, Cherson, Mykolajiw und anderen Regionen zugute. Laut Tomilenko sind die Mittel zur Deckung grundlegender Kosten wie Journalistengehälter, Druckkosten und Reisen in entlegene Gebiete verwendet worden, die unter Beschuss oder unmittelbarer Besatzungsgefahr stehen. „Diese Journalisten veröffentlichen trotz Beschuss, Stromausfällen und enormer persönlicher Risiken weiter“, betonte der NUJU-Präsident in einem schriftlichen Statement. „Die Unterstützung des DJV ist somit nicht nur finanzieller Natur – sie ist für diese Kolleginnen und Kollegen eine Bestätigung ihrer Mission und ihres Mutes.“

Mutige ukrainische Journalistinnen und Journalisten gehen Schwab derzeit nicht mehr aus dem Kopf. Auch



Unterstützung, die ankommt.

Foto: Michael Schwab

künftig möchte er mit dem Fachausschuss und damit dem DJV Hessen eine Hilfe sein.

Jens Brehl

## Soll ich's wirklich machen oder lass ich's lieber sein?

Wann Nationalitäten in der Berichterstattung genannt werden können

Der Auslöser einer bis heute erhitzten geführten Mediendebatte lässt sich ziemlich genau datieren: Es war die Silvesternacht 2015, als es auf der Kölner Domplatte zu massiven sexuellen Übergriffen durch junge Männer kam, die zumeist aus dem arabischen und nordafrikanischen Raum stammten. Zunächst war die Berichterstattung über die Herkunft der Täter verhalten – was bald darauf für einen Bumerangeffekt sorgte. Seitdem wird intensiv um die Frage gerungen, welche Rolle die Herkunft eines Verdächtigen in der Berichterstattung spielen soll. Es war eine der zentralen Fragen eines Online-Vortrags, bei dem der Printjournalist

Thorsten Becker als Referent zugeschaltet war. Das Thema der Veranstaltung: „Pressekodex in der Praxis“. Dazu eingeladen hatten der Ortsverband Marburg und der Bezirksverband Osthessen, die Initiative kam von Stefan Dietrich, Vorsitzender des Ortsverbands Marburg.

Thorsten Becker konnte als Experte zum einen anschauliche Beispiele aus seiner Praxis als langjähriger Gerichtsreporter beim Hanauer Anzeiger schildern, als auch aus seiner ehrenamtlichen Arbeit für den Presserat berichten, in den er als DJV-Vertreter auf dem Bundesverbandstag 2024 gewählt wurde.

### Öffentliches Interesse ist entscheidend

Und so begann das Seminar inhaltlich mit einer ganz konkreten Frage, die sowohl den Presserat, als viele Journalistinnen und Journalisten in der täglichen Arbeit beschäftigt: Wann darf ich die Nationalität von Tatverdächtigen nennen? Beckers stellte seiner Antwort einen Satz voraus: „Die Nennung der Nationalität ist ausdrücklich nicht verboten.“ Zugleich verwies er auf Ziffer 12 des Pressekodex, einer Sammlung journalistischer Grundregeln, die zugleich als freiwillige Selbstverpflichtung dient. Darin



Kurz nach seiner Bewerbungsrede auf dem Bundesverbandstag 2024 in Ingolstadt war Thorsten Becker in den Presserat gewählt.  
Foto: Karsten Socher

heißt es: „Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Behinderung oder seiner Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Gruppe diskriminiert werden.“ Die Zugehörigkeit solle also in der Regel nicht genannt werden, außer es besteht ein begründetes öffentliches Interesse.

Becker zog als Beispiel dazu das Attentat auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt vergangenes Jahr heran: „In diesem Fall muss man diese Frage bejahen.“ Schließ-

lich spiele der Hintergrund des Täters eine wesentliche Rolle. Und der rechtsradikale Anschlag von Hanau fällt ebenso darunter, wie Taten, die aus einer größeren Gruppe heraus begangen werden: „Das wäre etwa die Kölner Silvesternacht“. Auch dazu hatte der Referent einen weiteren Fall parat: die nach mehreren Taten in Nordhessen festgenommenen Geldautomatensprenger. „Die haben die niederländische Staatsbürgerschaft. Ethnisch hingegen stammen sie aber allesamt aus Marokko.“ Was wiederum Hinweise auf eine Mitgliedschaft in der sogenannten Moco Mafia zulasse. Zumal handelte es sich laut Becker um teilweise sehr schwere Verbrechen, bei denen es zum Teil auch zur Anklage wegen versuchtem Mord kam. In solchen Fällen sei es üblicherweise zulässig, dass sowohl die Nationalität als auch die Herkunft genannt werde. Entgegen der Annahme der Seminarteilnehmer ist es also in weit mehr Fällen angezeigt, diese Zusatzinformationen zu liefern als vielleicht zunächst gedacht. Leitlinien seien ein begründetes öffentliches Interesse sowie die Schwere der Tat. Wichtig sei dabei immer das journalistische Verantwortungsbewusstsein.

### Verstoß gegen den Pressekodex in Endlosschleife

Die Bild-Zeitung habe bezüglich des Anschlags in Magdeburg zunächst falsche Zahlen von Toten genannt. Außerdem wur-

de im Online-Auftritt das über den Markt rasende Auto in Endlosschleife gezeigt. Solche Darstellungen extremer Grausamkeit seien zu unterlassen. Ebenso gelte es, Menschen auf Fotos richtig zu verpixeln und keine Klarnamen zu verwenden, wenn vor allem die Schuld noch nicht bewiesen ist. Am Ende gehe es jedes Mal um den Einzelfall. Und davon gibt es eine Menge. Im Jahr 2024 gingen rund 2.500 Beschwerden beim Deutschen Presserat ein, „letztendlich landeten 670 in den Beschwerdeausschüssen. Die Tendenz ist steigend.“

Kurz ging der Referent im Anschluss auf einen weiteren Klassiker der Lokalberichterstattung ein: die Pressemitteilung. Wurde sie unbearbeitet übernommen, sei dies anzuzeigen. „Man muss die Quellen nennen“, betonte Becker. Auch die Polizeimeldung sei natürlich als solche anzuzeigen. Denn dem Gerichtsreporter geht es „gegen den Strich, wenn in den Redaktionen alles durchgewunken wird.“ Und wer sich unsicher ist, wie im Einzelfall zu verfahren ist, solle sich an die Kolleginnen und Kollegen wenden: „Sprecht drüber, so viel Zeit muss sein.“ Eine letzte Handreichung gab Becker den Seminarteilnehmern mit auf den Weg: „Schaut in den Pressekodex.“

**Björn Gauges**

*Immer einen Blick wert ist der Pressekodex unter: [presserat.de/pressekodex.html](https://presserat.de/pressekodex.html)*

## Foto und Name – ein perfektes Paar

Neuer hessischer Rekord bei „Fotografinnen und Fotografen haben Namen“

**Die Oberhessische Presse nähert sich der Perfektion – zumindest aus Sicht der Aktion Fotografinnen und Fotografen haben Namen. Denn ob letztere in Tageszeitungen korrekt genannt sind – mindestens der Nachname muss es sein – wird jährlich unter die Lupe genommen. Der 18. August war zumindest beim DJV Hessen Stichtag, da es dieses Mal keine bundesweite Aktion gab.**

Mit vier von fünf (81 Prozent) richtigen Quellenangaben markiert die Oberhessische Presse aus Marburg einen neuen Rekord der vergangenen zehn Jahre aus hessischer Sicht. Denn: So gut war es – soweit dokumentiert – noch nie. Tatsächlich waren sogar 92 Prozent in greifbarer Nähe, wenn bei Autorenfotos

die Urheberinnen und Urheber genannt, und die drei Agenturfotos auf Seite 25 nicht namenlos daher kommen würden. Die Dill-Zeitung und der Wiesbadener Kurier hatten exakt das gleiche Agenturmaterial verwendet und hierbei die Fotografinnen und Fotografen genannt. Die Namen sind demnach bekannt.

Im „Mittelfeld“ ist es ein munteres Auf und Ab, ein echter Wille, die Arbeit der Fotografinnen und Fotografen in dem Sinne wertzuschätzen, konsequent deren Namen zu nennen, ist nicht zu erkennen. Der Gießener Allgemeine vermag das Ergebnis, dass oftmals lediglich die Autorenkürzel angegeben sind. Stattdessen konsequent auf die Namen

zu setzen würde zudem für mehr Transparenz sorgen, denn das Kürzel „pm“ bei manchen Fotos soll wahrscheinlich verdeutlichen, dass die Bilder im Zuge einer Pressemitteilung in die Redaktion geflattert sind.

### Rückschritt kein Kavaliersdelikt

Einen regelrechten Absturz auf einen neuen dokumentierten Tiefpunkt legt die Fuldaer Zeitung mit lediglich 15 Prozent korrekt gekennzeichneten Fotos hin. Ein trauriger Rekord in eigener Sache. Von Nachrichtenagenturen geliefertes Bildmaterial kommt wie eh und je nicht in Kontakt mit den Namen der



Viel Licht (Oberhessische Presse) und viel Schatten (Fuldaer Zeitung) nebeneinander.

Foto: Jens Brehl

Urheberinnen und Urheber. Neu aufgefallen im Zuge der Auswertung ist allerdings, dass bei einzelnen Fotos komplett auf eine Quellenangabe verzichtet wird. Gleiches ist auch vereinzelt beim Gießener Anzeiger und der Gießener Allgemeine zu beobachten.

Sofern Fotografinnen und Fotografen

nicht ausdrücklich auf eine Namensnennung verzichten, ist das Fehlen einer solchen kein Kavaliersdelikt, sondern ein Verstoß gegen das Urheberrecht. Um das Bewusstsein diesbezüglich zu schärfen, werden an wechselnden Stichtagen Tageszeitungen jährlich akribisch ausgewertet. Zumindest die, die jeweils vorliegen. Wie die Lücken

in der Tabelle verdeutlichen, sind die hessischen Ergebnisse nicht repräsentativ. Zumal die bundesweite Aktion bis 2021 nur Blätter mit einer Auflage von mindestens 15.000 Exemplaren berücksichtigte. Dennoch: Der DJV Hessen wird auch weiterhin ein wachsames Auge behalten.

Jens Brehl

**Anzahl der richtigen Namensnennung in vollen Prozent (gerundet), Stichtag 18. August**

Medium	2025	2024	2023	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015
Oberhessische Presse <sup>1)</sup>	81	74	-	-	66	71	-	-	-	-
Dramstädter Echo	78	52	-	35	-	55	49	-	-	-
Gießener Anzeiger <sup>2)</sup>	75	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dill-zeitung	74	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Wetzlarer Neue Zeitung <sup>3)</sup>	74	-	-	-	-	50	-	-	-	-
Wiesbadener Kurier <sup>4)</sup>	69	44	56	32	-	44	43	-	55	-
Frankfurter Rundschau	64	47	32	49	58	54	46	27	79	42
HNA	64	65	60	38	35	35	69	-	25	-
Offenbach-Post	55	42	46	-	-	35	-	-	-	-
Frankfurter Neue Presse	47	-	-	34	-	27	44	-	35	-
Frankfurter Allgemeine Zeitung <sup>5)</sup>	44	43	37	39	43	47	29	25	51	38
Hanauer Anzeiger	44	19	24	13	32	-	-	-	-	-
Hersfelder Zeitung	42	45	-	51	-	-	-	-	-	-
Bild Frankfurt <sup>6)</sup>	36	34	-	43	34	61	-	-	78	-
Gießener Allgemeine	26	-	-	33	-	-	-	-	-	-
Fuldaer Zeitung	15	38	35	19	40	35	36	-	40	-

<sup>1)</sup>Sammelvermerk Seite 20 nicht zuordbar  
<sup>2)</sup>Sammelvermerk auf Seite 6 nicht zuordbar  
<sup>3)</sup>Sammelvermerk auf Seite 6 nicht zuordbar  
<sup>4)</sup>Sammelvermerk auf Seite 7 nicht zuordbar  
<sup>5)</sup>Seite 10 Hinweis Urheber unbekannt, daher nicht als Fehler gewertet  
<sup>6)</sup>Sammelvermerk auf den Seiten 4 und 13 nicht zuordbar

# Pläne für das lokale DJV-Netzwerk

Die neue Vorsitzende Barbara Czernek will den Ortsverband Gießen sichtbarer machen

Es ist eine der Geschichten, die für Barbara Czernek typisch sind: Als Studentin schaut sie regelmäßig ihrem Freund beim Unterwasser-Rugby zu. Sie will aber nicht immer nur am Rand des Schwimmbeckens sitzen und zusehen. Die begeisterte Taucherin legt 1985 die Schiedsrichterprüfung ab und sorgt für ein faires Spiel. „Es ist eine ziemlich verrückte Sportart“, sagt die heute 64-Jährige. Beim Unterwasser-Rugby versuchen die beiden Mannschaften, einen mit Salzwasser gefüllten Ball in den gegnerischen Korb am Beckenboden zu versenken. An beiden Körben wacht ein Torwart. Während die Spieler unter Wasser die Luft anhalten, haben die beiden Schiedsrichter Pressluftflaschen. Sie ahnen Fouls, etwa, wenn sich die Spieler an der Badehose ziehen, treten oder schlagen.

Der Liebe wegen wechselt Barbara Czernek nach dem Grundstudium von der Universität Köln an die Universität München. Dass sie Journalistin werden will, weiß sie bereits. Ein Onkel hat sie als 16-Jährige dafür begeistert. Jener Onkel ist Lokalredakteur beim Gießener Anzeiger, wohnt eine Zeit lang bei der Familie und erzählt ihr oft von seiner Arbeit. „Ich ahnte, dass das kein Beruf wie jeder andere ist.“ Ein Praktikum beim Gießener Anzeiger während des Studiums bekräftigt ihren Berufswunsch.

Mit dem Magisterabschluss in Mediävistik, Neue deutsche Literatur und Theaterwissenschaft in der Tasche zieht sie im Frühjahr 1989 zurück in ihre Geburtsstadt, um beim Gießener Anzeiger zu volontieren. In der Zeit tritt sie dem DJV Hessen

bei, geworben vom damaligen Ortsverbandsvorsitzenden. Nach dem Volontariat arbeitet sie für kurze Zeit als Redakteurin beim Gelnhäuser Tageblatt. Dann zieht es sie zurück nach München. Der Unterwasser-Rugbyspieler ist längst Geschichte, ihr späterer Ehemann arbeitet dort. Bei Siemens-Nixorf findet sie eine Stelle als Redakteurin der Mitarbeiterzeitschrift. Nach einer Weiterbildung im Marketing wechselt sie den Beruf – dem Journalismus bleibt sie ehrenamtlich verbunden. Sie übernimmt die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Bayerischen Landestauchsportverbands, später auch für andere Vereine und Gruppen. Aus dem DJV tritt sie aus. Ihre Tochter kommt 1997 zur Welt, Czernek arbeitet seither als Marketing-Fachfrau in Teilzeit.

2004 kehrt sie mit ihrer sechsjährigen Tochter nach Gießen zurück. Sie findet keinen Hortplatz für ihr Grundschulkind, Teilzeitstellen im Marketing oder als Assistentin gibt es auch nicht. Seither arbeitet sie als freie Journalistin, schreibt über „alles außer Sport“. Mittlerweile berichtet sie vor allem über lokale Kultur und ist als Gerichtsreporterin unterwegs.

## Erste Frau im Vorstand des Ortsverbands Gießen

In den DJV Hessen tritt sie 2009 wieder ein, besucht fortan regelmäßig die Mitgliederversammlungen des Ortsverbands Gießen und wird Beisitzerin. Aus der Idee heraus, etwas voranzutreiben, lässt sie sich im Mai

2023 zur stellvertretenden Vorsitzenden wählen. Sie ist die erste Frau im Vorstand des Ortsverbands. „Mir liegt eine freie und objektive Berichterstattung am Herzen“, begründet sie ihr Engagement. Außerdem interessiert sie die Gremienarbeit. Sie kandidiert erfolgreich bei der Wahl zur Delegierten für den hessischen Verbandstag und zum Bundesverbandstag.

hat sie maßgeblich mitorganisiert. Als nächstes plant sie einen Medien-Talk, zu dem alle Journalistinnen und Journalisten in und rund um Gießen eingeladen sind.

Den DJV Hessen sieht sie als starkes berufliches Netzwerk, das Unterstützung bietet. „Wir haben viel Know-how, das wir vermitteln können, auch das Seminar- und



Der von Frank Bugge vorbereitete „Wachwechsel“ ist vollzogen, Barbara Czernek ist Vorsitzende des Ortsverbands Gießen.

Foto: Tim Lochmüller

Seit Juli dieses Jahres ist Barbara Czernek Vorsitzende des Gießener Ortsverbands. Ihr Vorgänger Frank Bugge wollte nach 26 Jahren nicht mehr für dieses Amt antreten, zumal er inzwischen im Ahrtal wohnt. „Frank hat die Wachablösung langsam vorbereitet“, sagt sie. Sie sei froh, dass er sie als ihr Stellvertreter noch mit seinem profunden Wissen unterstütze. Czernek will den Ortsverband durch Veranstaltungen wieder stärker sichtbar machen. Schon die Podiumsdiskussion des DJV Hessen anlässlich des Internationalen Tags der Pressefreiheit im Mathematikum (siehe „Das Spielfeld ist schief“ in [Blickpunkt 2/25](#))

Weiterbildungsprogramm ist eine praktische Hilfe für den Berufsalltag.“ Czerneks Ziel: freie Journalistinnen und Journalisten, die in den Sozialen Medien arbeiten, Podcaster und journalistischen Nachwuchs für den DJV gewinnen – nicht nur in den Redaktionen. An der Universität Gießen gibt es den Studiengang Fachjournalistik Geschichte, zu dem sie Kontakte knüpfen will. Von den Mitgliedern des Ortsverbands wünscht sie sich, dass sie die künftigen Angebote vor Ort annehmen werden. „Ich möchte, dass unser Ortsverband wieder als aktiv wahrgenommen wird.“

Mirjam Ulrich